12. Jahrgang.
Nr. 549

14. Juni 1929
תרפ"ט

Jüdische Presszentrale Zürich

und ILLUSTRIERTES FAMILIENBLATT FÜR DIE SCHWEIZ

Redaktion und Verlag: Oscar Grün
Zürich, Flössergasse 8 · Telephon: Seln. 75.16

Erscheint wöchentlich

Nachdruck sowie Reproduktion der Bilder nur nach Vereinbarung mit der Redaktion

AGENCE CENTRALE DE LA PRESSE JUIVE — JEWISH PRESS AGENCY

Jahresabonnement: Fr. 12.—, halbj. Fr. 6.—, viertelj. Fr. 3.50, Einzelnummer 30 Cts.
Ausland Fr. 25.—, Amerika 6 Doll., Office in New-York: 1776 Broadway.

Briefadresse: POSTFACH BAHNHOF. Postcheck-Konto: VIII 5166
Telegramme: „PRESSCENTRA ZÜRICH"

Zum Schewuaus-Fest.

Betrachtungen über die Bibel von Ruben Brainin.



Wie viele Bücher habe ich in meinem Leben schon gelesen, wie viele Bücher haben meine Seele bewegt, mein Herz gerührt, meinen Geist befruchtet, meine Gedanken aufgerüttelt und meine Gefühle verwandelt! Und doch blieb die Bibel bis heute mein bestes, mein schönstes und tiefstes Buch.

Es gibt Momente in meinem geistigen Leben, wo ich alle Bücher der Welt verschenken und auf alle öffentlichen und privaten Bibliotheken verzichten würde; aber niemals könnte ich mich lossagen von diesem meinem kleinen Buche, der Bibel.

Ein gewöhnliches Buch lese ich, bestenfalls studiere ich es; die Bibel aber lebe ich durch. Die Bibel ist in meinen Augen die Seele meiner Seele, die „neschomo jesseiro" meines Volkes, die Quintessenz unserer höchsten, reinsten und edelsten Nationalschöpfung.

Es gibt Momente in meinem Leben, wo ich alle gedruckten und geschriebenen Bücher mit Hamlets Augen betrachte. Es gibt tragische, verzweifelte Minuten, in denen mir die ganze Bücherweisheit, die Philosophie und die Poesie wie eine Last vorkommt, die meine Persönlichkeit niederdrückt, und wo mir alle schönen, geistreichen und kunstvollen Worte wie leere Phrasen erscheinen, wie eine Schale ohne Kern, bestenfalls wie ein Altar ohne Feuer, wie eine Blume ohne Duft und wie ein toter Körper ohne Lebensfunken. Und in einem solchen Augenblick löschen alle Lichter meiner Seele aus, alle Hoffnungen meines Herzens sterben ab, und ich suche voller Verzweiflung mit den letzten Kräften nach einem Trostwort, einem Wort der Erlösung, nach einem wirklich lebendigen Worte, das meine letzte Rettung wäre...

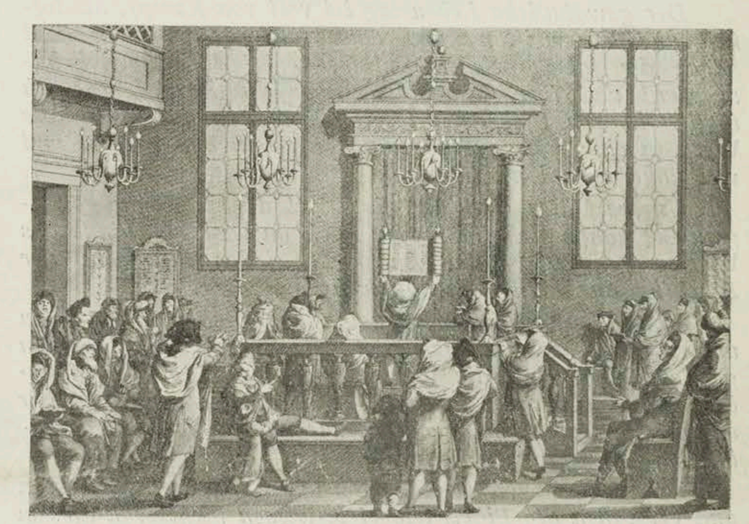
Und ich schlage die Bibel auf und lese unsere Propheten — und bin gerettet, bin getröstet. Das Wort der Erlösung, der Befreiung, ist gefunden, es strahlt und leuchtet mir in die Augen, wie mit weissem und schwarzem Feuer geschrieben.

Jedes Wort bei den Propheten blitzt auf, blitzt auf und durchleuchtet die tiefsten Abgründe. Jeder Satz ist wie ein Donner, der die Luft reinfegt. Kein Tauber, der das nicht hörte; kein Blinder, der das nicht sähe!

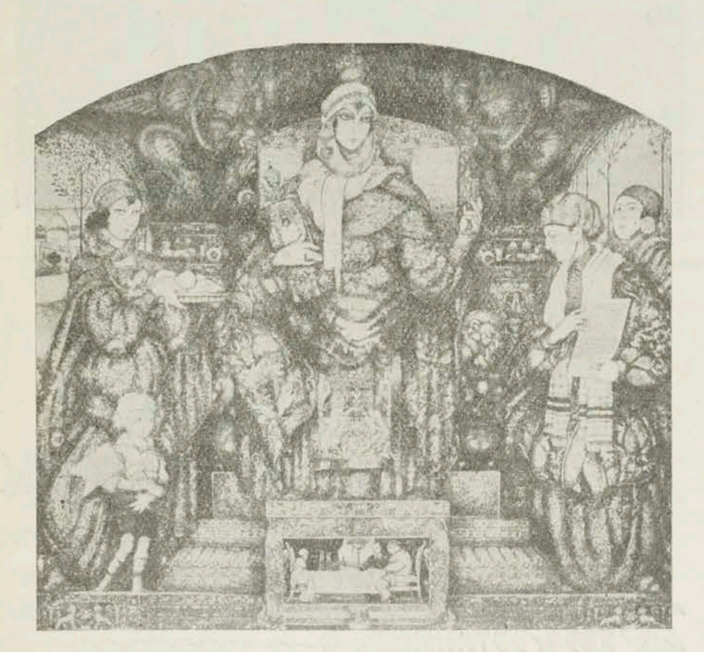
Und wenn meine Seele krank wird, und wenn sich in meinem Herzen tausend blutige Wunden öffnen, wenn die ganze Welt und die ganze Menschheitsgeschichte sich dunkel verhüllt, dann schlage ich die Bibel auf und finde in ihr Balsam, ein Lebenselixier, Stärkung und Heilung. Ich lese unsere Propheten, ich lese unsere Psalmen und werde wieder gesund.

Und wenn Ihr in meinem kleinen Büchlein auf den Blättern der Psalmen etwa Flicken finden werdet, dann sollt Ihr wissen — ich schäme mich wirklich, Euch dies zu bekennen —: das sind die Spuren meiner Tränen. Eine lange Reihe von Generationen hat dieses Buch gelesen und bittere, verzweifelte Tränen über seinen Blättern vergossen; aber schon meine Eltern und Ureltern haben Kraft und ewigen Trost darin gefunden. Auch meine Kinder werden, wenn sie einst — Gott bewahre sie davor! — im schweren Lebenskampf auf Gott und alle großen menschlichen und ewigen Ideale vergessen werden, auch sie werden wieder zur Bibel greifen und zum Gotte ihrer Väter zurückkehren. Tränen sind kein Wasser.

Jeden Tag in aller Frühe lese ich in der Bibel, viel oder wenig, und das gibt mir geistige Kraft und Mut für den ganzen Tag.



Aufhebung der Thora. Kupferstich von Novelli.



Arthur Szyk (Paris). Huldigung der Thora.

Ramsay MacDonald und das Judentum.

(JPZ) Die jüngsten Wahlen in das englische Unterhaus haben eine entscheidende Mandatsverschiebung zugunsten der Arbeiterpartei gebracht und sie zur Macht geführt, der unbestrittene Labourführer Ramsay *MacDonald* hat bereits die Ministerpräsidentschaft übernommen und es erhebt sich die Frage, was das Judentum in England und die jüd. Interessen in Palästina von diesem Systemwechsel zu erwarten haben.

Ein hervorstechender Zug MacDonalds ist sein ausgeprägtes *Gerechtigkeitsgefühl.* In den vielen Aemtern, welche ihm die Labourparty schon angeboten und übertragen hat, konnte der neue Premier seinem Bestreben, die Gerechtigkeit zum Durchbruch zu bringen, oft verwirklichen. Er war immer ein Freund der Schwachen, nicht nur der wirtschaftlich Schwachen, wie sie in der Arbeiterpartei vereinigt sind, sondern auch der politisch Bedrängten und so hat MacDonald zu allen Zeiten klare Stellung zugunsten der politisch oder wirtschaftlich unterdrückten Juden bezogen. Diese Intervention ging über den Rahmen einer bloßen Sympathiekundgebung hinaus, sie wirkte im Sinne einer Beeinflussung der öffentlichen Meinung, auf deren Druck hin oft eine Besserung der politischen Lage und eine Zurückdämmung des Antisemitismus folgten. MacDonald ist ein Schotte, der Sohn eines Nationalisten und eines vorwiegend nationalistisch eingestellten Volksteils, der im englischen Staatskörper nicht zur Selbständigkeit gelangen konnte. Daraus erklärt sich sein großes Verständnis für die jüd. politische Position, für die nationalen Bestrebungen der Juden. Daher haben die Juden in ihm einen guten Freund, der aus seiner Zuneigung zum jüd. Volke nie einen Hehl gemacht hat. Zwar hat er nicht in lauten Erklärungen seine Freundschaft zu den Juden proklamiert, wie dies z. B. Lloyd *George* oft getan hat, im Gegenteil, er beschränkte sich auf eine stille Betätigung seiner judenfreundlichen Einstellung. Aber die judenfreundlichen Gefühle MacDonalds können keine Einflüsse stören, da er im Innersten von den Qualitäten und den guten Bestrebungen der Juden überzeugt ist. MacDonald ist auch der einzige der bedeutenden englischen Führer, welche *Palästina* besucht haben. Und von diesem Besuch hat er in einer begeisterten Schrift (die auch deutsch erschienen ist*) Zeugnis vom großen Fortschritte und der großen Bedeutung des jüd. Aufbauwerkes in Palästina abgelegt. So erklärte er darin:

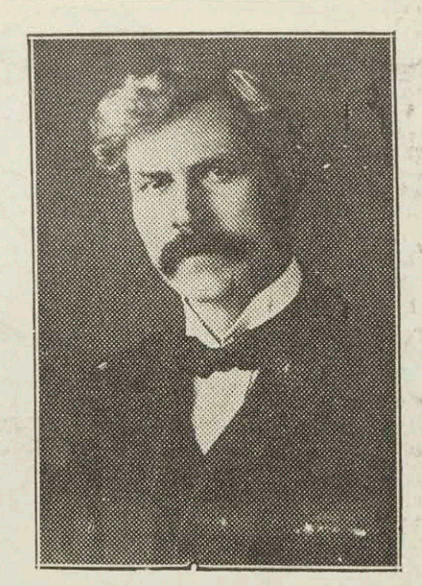
„Ich ging in Pilgerstimmung nach Palästina und glaubte dort die Gedanken an quälende Streitigkeiten beiseite legen zu können, aber das Palästina von heute ist noch mehr als der Schauplatz eines alten Dramas; es ist die Bühne, auf der man ein neues, spannendes Stück zu spielen begonnen hat."

Nach dem, was ich selbst gesehen habe, habe ich aber den Eindruck, daß die meisten von diesen Intellektuellen nicht so unbedingt im Banne unseres westlichen Systems stehen. Sie sind unserer unfruchtbaren Streitigkeiten müde und suchen Frieden für Körper und Seele, indem sie neue Gemeinschaften in Palästina begründen. Ihr vergangenes Leben war verfehlt, hier, in dem Land ihrer Liebe, hoffen sie zu finden, was weder Europa noch Amerika ihnen bisher gab.

Und so war es schön, sie beim Pflügen und Wegebauen zu sehen, noch schöner, mit ihnen über ihre Pläne einer geistigen und künstlerischen Renaissance zu sprechen. Ihre Rückkehr zu hebräischer und jüdischer Literatur, Drama und Musik, ihre Pläne für Schulen und Universitäten, ihre Träume von einer neuen Kultur überzeugten mich, daß wir alle verlieren würden, wenn dieser große Versuch fehlschlagen würde.

So geschah es, daß ich, der ich als Pilger auszog, überwältigt wurde von Gedanken, die alles andere als Pilgergedanken zu sein schienen; daß ich aber erkannte, nicht allzu weit vom Wege abgewichen zu sein, als ich auf Landstraßen und Feldern mit Männern und Frauen zusammentraf, die mit Liebe im Herzen nach Palästina gekommen waren — als Tagelöhner reinste Idealisten."

*) Ramsay MacDonald, In Palästina, altes und neues, Herausgegeben vom Keren Hajessod, Berlin.



Ramsay MacDonald.

Und weiter stellte MacDonald auf Grund eingehender Studien fest, daß in Palästina eine noch viel größere Bevölkerung Platz habe, daß der Ertrag des Bodens durch sofortige Urbarmachung und Anwendung besserer Methoden um ein Vielfaches gesteigert werden könnte, ohne daß der Araber dabei aus seiner Ruhe gebracht werden müßte. Hoffen wir, daß MacDonald, nun zur Macht gelangt, diese seine Forderungen in die Tat umsetzen werde durch eine aktive Palästinapolitik, durch eine wirklich sinngemäße Verwirklichung des Palästinamandates, an der auch das englische Reich alles Interesse haben muß.

Dr. jur. H. *Witzthum*



Memorial-Bankett zu Ehren Vazsonyis.

(JPZ) Budapest. - B.S. - Die demokratische Parlamentspartei hat diese Woche ein Festmahl abgehalten, an welchem etwa 1000 Verehrer des großen ungarisch-jüdischen Staatsmannes Wilhelm Vazsonyi, des Gründers und Führers der demokratischen Partei, teilgenommen haben. Abgeordneter Josef Pakots hielt, den Vazsonyi-Pokal in der Hand, eine sehr eindrucksvolle Gedenkrede. Er beschwor die Erscheinung des zu früh verstorbenen Führers herauf und zeichnete mit meistervollen Strichen das geistige Bild Vazsonyis. „Wer war er als er lebte und was ist er uns heute? Ein aus den Tiefen Emporgestiegener, der Bruder von den leidenden Millionen, der Gefallenen und Strauchelnden. Semper paratus! sagte er vor seinem Tode, das war das Motto seines Lebens und sollte unser Wahlspruch werden. Stete Bereitschaft für den Kampf um menschliche Rechte! Mehr als das, ist er schon zur mystischen Erscheinung geworden, die über diese Liliput-Generation emporragt, der wie Atlas die gewaltige Bürde der Sorgen und Hoffnungen des Volkes durch Jahrzehnte allein auf den Schultern getragen hat."

Die gestrige Zeit, in welcher er gelebt, hat ihn bewundert, liebte, haßte, und tadelte ihn. Das Exzeptionelle an ihm hat seine Zeitgenossen zu ihm hingerissen oder auch abgeschreckt. Man erfreute sich seiner als eine wundersame Erscheinung einer Offenbarung des Geistes oder man schreckte vor ihm zurück wie vor einer furchtbaren Naturkraft. Auf dem Heute liegt noch der Nebel von Gestern, das Heute fühlt und ahnt schon wer er gewesen ist, wenn man es sich auch nicht eingestehen will, wer er war.

Wen sollen wir zeigen? Den wie die junge Morgenröte aufsteigenden Rechtsanwalt, der in die Wehrgesetzdebatte das schmetternde Horn jugendlichen Mutes einfallen läßt? Den Mann mit überschäumender Kraft, den Vater der Bürgerschaft, den Helfer der Kleinen, den ungekrönten Fürst der Straße? Den großen Stadtpolitiker, der vor dem Forum der Stadtversammlung die Vision einer Weltstadt gezeichnet hat? Den Staatsmann, den weitblickenden Regierungsmann, der unter den Konvulsionen einer leidenschaftlich bewegten, leichtfertigen Zeit nicht seine Geistesgegenwart verliert und seine Popularität hingeworfen hat, einfach beraten von den Empfindungen der Gerechtigkeit, der Liebe zur Menschheit und zu seiner Nation!

Aber über alle seine brillanten seelischen und geistigen Tugenden strahlt sein Puritanismus. Dieser Puritanismus und seine daraus entspringenden Grundsätze in Geldsachen, haben es mit sich gebracht, daß er ein armer Mann geblieben ist. Dieser Mann von solch mächtigem Wissen, dieser glänzende Geist ist, bei all seiner gewaltigen öffentlichen und juristischen Tätigkeit ohne Vermögen geblieben. Als man nach seinem Tode im Sanatorium in Baden nach seinen Wertsachen forschte, fand man nicht genug Geld zu einer Heimbeförderung dritter Klasse!

Das war aber nicht seine größte Tragik, führt der Redner aus, auch nicht die Feindschaft, die von der Ferne kam, sondern die Untreue, die aus dem Kreise seiner Freunde und Anhänger kommend, seine reine, empfindsame Seele verletzt hat. Er hatte seine eigenen Judasse, für die er zu leiden hatte. Sein zweites Tragikum war die konfessionelle Voreingenommenheit, welche sogar seine Ausschliessung aus der nationalen Gefühlsgemeinschaft zu verlangen sich vermessen hatte; das hat eine ewige brennende, beissende Wunde dem großen Herzen geschlagen. Mit einem prachtvollen Finale, das den Wunsch der Verwirklichung der Ideen Vazsonyis enthielt, schloß Pakots seine mit stürmischem Beifalle aufgenommene Rede.

Wilhelm Vazsonyi hat auch lebhaften Anteil an dem jüd. öffentlichen Leben gehabt. Die „Jüdische Presszentrale" hat ja bereits eine Mitteilung veröffentlicht, wonach Vazsonyi im Jahre 1918 eine Erklärung niedergeschrieben hatte, daß er unter gewissen Bedingungen bereit sei, an die Spitze der zionistischen Bewegung zu treten. Die eine Bedingung war die Ausschaltung des jüd. Nationalismus, die andere war die Frage der Zusammensetzung der Leitung. Die Wahrheit dieser Mitteilung ist damals von einem Budapester jüd. Blatte angezweifelt worden. Es sei daher hier nochmals erklärt, daß diese Mitteilung und der Wortlaut der von Vazsonyi in deutscher Sprache gegebenen Erklärung vollkommen den Tatsachen entsprechen.

Vereinigung der polnischen Juden in Budapest.

(JPZ) Budapest. - B.S. - Diese Vereinigung besteht innerhalb des allgemeinen Klubs der Polen in Budapest, doch hält die Vereinigung oft Renuionen im eigenen Kreise ab. Jüngst war ich Gast bei einem Ballfest der Budapester polnischen Juden, an welchem übrigens eine große Anzahl ungarischer Freunde teilgenommen hat. Die Zahl der beim polnischen Konsulate registrierten Juden polnischer Staatsangehörigkeit beträgt etwa 6000; man schätzt die Zahl der Nachregistrierten auf annähernd ebensoviel. Zählt man die bereits naturalisierten Juden aus Polen hinzu, so darf man auf 50,000 polnische Juden in Budapest schließen. Seit jeher haben sich die polnischen Juden in Ungarn viel rascher assimiliert, als in irgend einem anderen Lande der Welt. Ich kenne schneidige Magyaren, deren Wiege jenseits der Karpathen stand und von denen mancher gar politische Karrière gemacht hat. Das yiddische Theater Sieglers spielt hier seit vielen Monaten, anscheinend mit genügendem materiellen Erfolge, ein Beweis, daß es noch ein breites Milieu gibt, welches das Jargontheater nicht entbehren kann. Die polnisch-jüdische Kolonie äußert sich mit Befriedigung ob des ausreichenden Schutzes, den ihnen ihr Konsulat bietet. Die Ausweisungen haben freilich die während des Krieges so rapid angewachsene jüdisch-polnische Masse stark dezimiert, in letzterer Zeit aber ist die Einwanderung von jüdischen Webern aus Polen, vornehmlich Lodz, im Interesse der ungarischen Webe-Industrie gar gefördert worden.



Michelangelo: Die Sintflut (Rom, Sixtinische Decke.)

Es gab eine Sintflut!

Die Ausgrabungen in Ur und Kisch.

Im Laufe der letzten Wochen sind in englischen Zeitungen ausführliche Berichte über die archäologischen Arbeiten der vom Field-Museum, Oxford, nach Mesopotamien entsandten Expedition veröffentlicht worden. Die wichtigsten Ergebnisse lieferten die Grabungen in den alten, in der Nähe des unteren Euphrat gelegenen Ruinenstätten von *Ur* und *Kisch*. Außer den rein archäologischen Ergebnissen, die uns einen ungeahnten Einblick in die Kultur der ältesten, großen Städte des asiatischen Kontinents liefern, hat man im Verlauf der Grabungen durch das genaue Studium der geologischen Lagerung der verschiedenen alten Kulturschichten auch den Nachweis erbringen können, daß *große Ueberflutungen das Schicksal der alten Kulturen grundlegend beeinflußt haben müssen.* In einem ca. 50 Meter mächtigen Schichtprofil sind zwei Tonlagen aufgefunden worden, die mit Tonscherben und Fischresten durchsetzt sind. Die Ablagerung dieser Schichten fällt in die Zeit um 4000 und 3200 v. Chr. Zwischen diesen Tonschichten liegen jene Ablagerungen, die die wichtigsten und bedeutendsten Funde der sumerischen Kulturepoche enthalten.

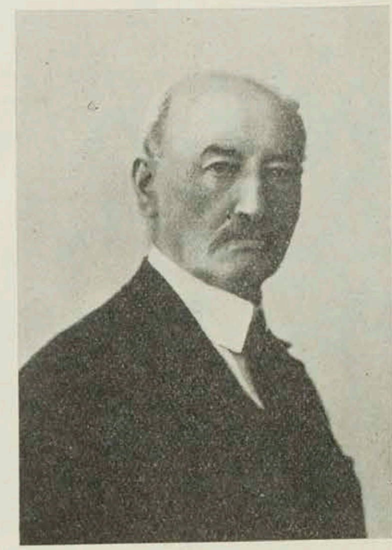
Professor *Langdon*, der Leiter der Expedition, glaubt, daß wir in der jüngeren Tonschicht Ablagerungen vor uns haben, die *der Sintflut der Genesis* und der großen Flut der sumerischen und babylonischen Legenden zuzuschreiben sind. *Schon seit längerer Zeit ist man davon überzeugt, daß die in alten Ueberlieferungen enthaltenen Berichte über große Naturereignisse keine Phantasiegebilde sind, sondern daß diese Naturereignisse wirklich stattgefunden haben.* Gerade so, wie man durch geologische Untersuchungen mit ziemlicher Sicherheit hat nachweisen können, daß Katastrophen, wie sie über den Untergang von *Sodom* und *Gomorrha* überliefert sind, sich tatsächlich am Südrande des Toten Meeres abgespielt haben, so können wir auch heute nicht mehr an der seinerzeit *wirklich hereingebrochenen Katastrophe der Sintflut* zweifeln. Aenliche Ueberflutungen haben aber auch in anderen Ländern Asiens stattgefunden. In Persien, Trans-Kaspien und Inner-Asien, sind auf Grund geologisch-archäologischer Forschungen solche in geschichtlicher Zeit geschehenen Ueberflutungen nachgewiesen. Im Neolithikum zwangen große Ueberflutungen an verschiedenen Stellen in Indien die Bevölkerung, in Höhlen Zuflucht zu suchen. Durch meine geologisch-archäologischen Untersuchungen in Chinesisch-Turkestan (1927/28) konnte ich ebenfalls den Nachweis erbringen, daß auch dort in geschichtlicher Zeit große Ueberschwemmungen das Land verwüstet haben. In chinesischen, tibetanischen und persischen Ueberlieferungen stoßen wir oft auf ausführliche Schilderungen solcher Katastrophen. Es besteht wohl kein Zweifel, daß es sich bei diesen Ueberflutungen um Katastrophen größten Ausmasses gehandelt hat. *(Voss. Ztg.)*

Die Verfilmung der Sintflut. New York. - T. M. - Kürzlich wurde in New York der Film „Noahs Arche", welcher eine Verfilmung der Sintflut darstellt, uraufgeführt; es handelt sich um eine Produktion der Warner-Brothers.

Commemorat! nicht visitans!

Von unserem B. S.-Korrespondenten.

(JPZ) Budapest. Das jüd. Leben ist doch voller Eigenart und wo man es anpackt, da ist es interessant! Gelehrte in schlichter Tagesarbeit, Johannan der Schuster, Isaak der Schmid, das war von jeher unsere Wesensart! Wie ich da im Fahrkartenbureau der ungarischen Staatseisenbahnen mein Rundreisebillet kombinieren lasse, erblicke ich im Korps der Beamten mit einem Male ihn, Benjamin Donath, den — wenn ich mich amerikanisch ausdrücken darf — den König der Autodidakten! Jener Benjamin Donath, der vor nicht langer Zeit im Vatikan vor dem erlesenen Kreise der gelehrtesten Kirchenfürsten gestanden war, die mit tiefer Aufmerksamkeit seinem Vortrage gelauscht haben. Sein Name ging ja damals durch die ganze Weltpresse. Er ist es, der von den heiligen Bundestafeln den zweitausend Jahre lange haftenden Fleck tilgen will, die 20 Jahrhunderte lange ertragene Blasphemie vom jüd. „Gott der Rache" verstummen machen will. Nicht „visitans iniquitates patrum in filios" (er sucht heim die Sünden der Väter bei den Kindern), soll es fürderhin heissen, sondern — wie Benjamin Donath es der Bibel-Kommission des Vatikans verschlägt — „commemorat iniquitatum patrum in filios" (er gedenkt der Sünden der Väter (zu Gunsten) bei den Söhnen). Das Verdienst Donats liegt in seiner virtuosen Beherrschung des ganzen einschlägigen Materials, daß ihm die Septuaginta, wie die Vulgata,



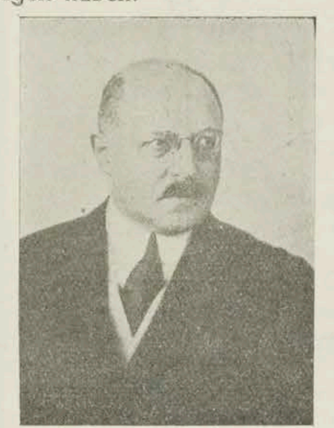
Benjamin Donat.

der hebräische, wie der aramäische Text gleich geläufig sind, er daher zum Anwalt der großen Sache wie geschaffen ist, und vor allem, daß er die leidenschaftliche Konzentration des Willens aufweist, die zur Lösung einer jeden großen Aufgabe nötig ist. Benjamin Donath ist in Neuhänsel (jetzt Novy Zamki, ungarisch Ersekujvar) bei Budapest geboren. Er absolvierte die Volksschule, war von einem brennenden Wissensdurst durchglüht, aber die materiellen Verhältnisse der Familie erlaubten ihm keine weitere Schulbildung. Er wurde Handelsangestellter, aber er sog aus den Büchern mit allen Fasern seiner Seele Wissenschaft. Ohne Lehrer erlernte er die lateinische, griechische, französische, italienische, englische und andere Sprachen, während er vom Haus aus guter Hebräer und Kenner des Aramäischen war. Er war abwechselnd als Privatbeamter und Redaktionsmitglied tätig. Bibelforschung war die Leidenschaft seiner Seele. Der „Gott der Rache" war ihm der Schandfleck seines Volkes, den er trauernd, wie der Cid, getragen hat. Tausende Rabbiner und Gelehrte fühlen dasselbe, predigen und schreiben darüber. Aber im Fahrkartenbureau der ungarischen Staatsbahnen sitzt ein einfacher Beamter, der es nicht bei Vorträgen und Artikeln bewenden läßt. Er vermag den päpstlichen Nuntius in Budapest, Kardinal Cesare Orsenige, zu gewinnen, der ihn der vom Vatikan eingesetzten Kommission zur Verbesserung der Vulgata empfiehlt. Mit dieser Kommission korrespondiert Donath monatelange in lateinischer Sprache. Er schlägt vor, statt „Visitans" fürderhin „Commemorat" zu lesen. Mit dem ganzen Rüstzeug eines Wissens und der Leidenschaft des Schmerzes ob des ungeheuerlichen Irrtumes, legt er dar, daß „Poked" doch nirgends im ganzen Schrifttum etwas anderes als verzeihende, erlösende Erinnerung heißt. In einem in italienischer Sprache verfaßtem 80 Seiten langen Memorandum, weist er die verhängnisvolle Fehlerhaftigkeit der Uebersetzung der Vulgata nach und bittet, daß nebst der Annahme seiner Version der Papst auch noch in einer Encyclica die Auffassung von einem Gott der Rache zerstören möge. De strigis quae non sunt, nulla fiat mentio! ruft er aus. Er wird von der Kommission eingeladen, persönlich seine Theorie zu verfechten. Der gewesene Handelsgehilfe von Neuhäusel, er schreitet über den St. Petersplatz, wie im Traume, wie Josef, der zu Pharao gerufen wird, wie Daniel vor Nebukadnezer. Er vermag vor den gelehrtesten Männern der Kirche in italienischer Sprache seine Lebensidee zu verfechten. Er erscheint noch ein zweitesmal dort. Sein Memorandum wird im Vatikan eifrig untersucht. Der Referent der Kommission, Rev. G. B. Frey, schrieb ihm: „Die mit unvergleichlicher Logik geschriebene Arbeit wird die hierzu gebildete und kompetente Kommission in Ihrer Gegenwart verhandeln. Schon jetzt beglückwünsche ich Sie zur edlen Arbeit, die Welt wird Ihnen Dank dafür wissen, daß Sie Ihr Leben ad majorem gloria Dei widmen". Das Memorandum wird in französischer Sprache dem Grandrabbin von Frankreich, Israel Lévi, vorgelegt werden und in englischer Sprache dem „American Jewish Committee". Der Fürstprimas von Ungarn, der Bischof von Canterbury äußern sich zustimmend. Benjamin Donath wird zum dritten Male im Vatikan erscheinen, um die große Entscheidung herbeizuführen. Jetzt aber steht er im Fahrkartenbureau und hilft mir das Fahrscheinheft kombinieren. „Kach hie darko schel Thora!"

Arbeitsgemeinschaft der Konfessionen für den Frieden.

Gründung des Jüdischen Friedensbundes.

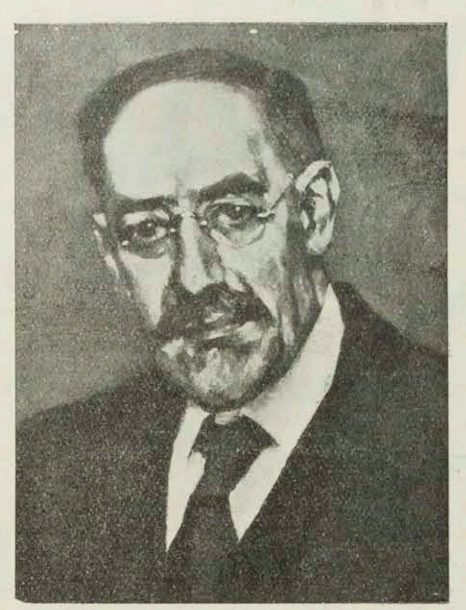
(JPZ) *Berlin.* - V. T. - Auf Einladung der Herren Rabbiner Dr. *Baeck*, Dr. *Bleichrode*, Dr. *Hildesheimer*, Dr. *Warschauer*, Dr. *Weisse*, Kammergerichtsrat *Wolff*, Vorsitzender des Preussischen Landesverbandes Jüd. Gemeinden, Dir. *Kareski*, Vorsitzender der Jüd. Gemeinde Berlin, Prof. Dr. A. *Einstein*, Kom.-Rat Gerson *Simon*, Konsul Dr. J. *Kahn*, Dr. *Klee*, Dir. Dr. h. c. W. *Kleemann*, Heinrich *Stern*, Prof. Dr. *Elbogen*, Alois A. F. *Marcus*, Frau Dr. *Eschelbacher*, Oscar *Heilmann* und anderer namhafter Mitglieder der Jüd. Gemeinde Berlin, fand im Brüderverein unter dem Vorsitz von Herrn Dir. Oscar *Wassermann*, die konstituierende Versammlung des *„Jüdischen Friedensbundes"* statt. Nach der Eröffnungsrede des Vorsitzenden folgten Ansprachen der Herren Rabb. Dr. *Baeck* und Prof. Albert *Einstein*. Aus dem Referat des Herrn Dr. Alfred *Nossig* ging hervor, daß die Gründung der neuen Vereinigung auf die Anregung des evangelischen „Weltbundes für internationale Freundschaftsarbeit der Kirchen" und des „Friedensbundes Deutscher Katholiken" zurückzuführen ist, die die Bildung einer *„Arbeitsgemeinschaft der Konfessionen für den Frieden"* unter entsprechender Mitwirkung jüd. Kreise vorgeschlagen haben.



Oscar Wassermann.

An der Spitze des „Weltbundes" stehen der Erzbischof von Canterbury, Bischof Wilson in New York, Bischof Cannon in Washington, Erzbischof Soederblom von Upsala, in Deutschland D. Burghart, geistl. Präsident des Evangelischen Oberkirchenrates, Reichsgerichtspräsident a. D. Dr. Simons, Konsistorialrat Dr. Schreiber, D. h. c. Spiecker und viele führende Theologen. Der „Katholische Friedensbund' wird von Herzog Max von Sachsen (Ehrenpräsident), P. Stratmann, Prälat Lichtenberg und anderen namhaften Vertretern der katholischen Kreise geleitet.

Die Arbeitsgemeinschaft, in deren Rahmen der Jüd. Friedensbund sich einfügt, schließt politische und wirtschaftliche Momente grundsätzlich aus. Sie bezweckt „die Zusammenfassung der Bewegungen, welche die Verwirklichung des Friedens als eines in der Religion wurzelnden sittlichen Gebotes erstreben", und die „Schaffung einer Friedensatmosphäre innerhalb der weitesten Volkskreise, als zuverläßigster Grundlage der Erhaltung des Friedens". Im Einklang mit diesem Programm nimmt der Jüd. Friedensbund laut seiner Satzungen sich vor, „im Geiste der jüd. Lehre für die Versittlichung der Menschheit und den dauernden Weltfrieden zu wirken".



Rabbiner Dr. Leo Baeck (Berlin).

Zu den Förderern des Jüd. Friedensbundes gehören u. a. Dir. Dr. h. c. J. Goldschmidt, Inhaber der Darmstädter und Nationalbank, Generalkonsul S. Rund, S. Bieber, Inhaber der Berliner Handelsgesellschaft, Kom.-Rat. J. Berger (Tiefbau A.-G.), R. Loeb, Mitinhaber des Bankhauses Mendelssohn u. Co., Kom.-Rat Dr. Th. Frank, Direktor der Disconto-Gesellschaft, Kom.-Rat A. Cohn, H. Grünfeld, Vorsitzender des Deutschen Verbandes für den Einzelhandel, Bankier Willy Dreyfus. Eine Reihe von großen jüd. Organisationen aller Hauptrichtungen hat sich an den Jüd. Friedensbund körperschaftlich angeschlossen. So u. a. der „Centralverein Deutscher Staatsbürger jüd. Glaubens", die „Zion. Vereinigung für Deutschland", der „Reichsverband der jüd. Lehrervereine", sowie Konservative Vereinigungen. Ebenso haben zahlreiche jüd. Gemeinden ihre volle Zustimmung zu den Bestrebungen des Bundes erklärt und sind ihm beigetreten. Dem Jüd. Friedensbund ist demnach gleich an der Schwelle seiner Wirksamkeit die moralische Unterstützung der weitesten, organisierten Kreise der jüd. Gemeinschaft gesichert. — Die gegenwärtige Leitung des Bundes liegt in den Händen eines vorläufigen Ausschusses, der sich folgendermaßen zusammensetzt: Präsidium: Oscar Wassermann, erster Vorsitzender; Rabb. Dr. Baeck, Prof. Dr. Einstein, Kom.-Rat G. Simon, R.-A. H. Stern. Arbeitsausschuß: Dr. Alfred Nossig, Vorsitzender; R.-A. Dr. Klee, A. F. Marcus, R.-A. Stern. Beisitzer: Prof. Dr. Elbogen, Frau Dr. Eschelbacher, San.-Rat Dr. A. Goldschmidt, Rabb. Dr. M. Hildesheimer, Direktor Dr. h. c. Kleemann.

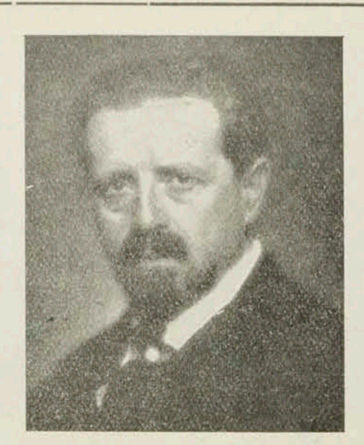
Die Lemberger Studenten-Ausschreitungen.

(JPZ) *Warschau.* Die Lemberger Studentenausschreitungen, deren ursprünglich antisemitischer Charakter nunmehr in *regierungsfeindliche Demonstrationen* übergegangen ist, haben sich allmählich zu einer Kraftprobe zwischen der Nationaldemokratischen Partei, die offensichtlich hinter der Studentenaktion steht, und den Polizeibehörden entwickelt. Die Regierung tut denn auch alles, um den Studentenstreik zu brechen, der in Lemberg mit brutaler Gewalt durchgeführt wird. So sind beispielsweise mehrere jüd. und auch ukrainische Studenten, die in die Hochschulen zu den für ihre Examina festgesetzten Terminen gehen wollten, von den Streikposten in unmenschlicher Weise verprügelt und mit Füßen getreten worden, so daß sie in schwerem Zustande in ein Hospital eingeliefert werden mußten. Die Polizei ist den Studenten jedoch auf den Fersen und läßt es zu keinerlei Versammlungen und Demonstrationszügen kommen. Hierbei haben *zwischen Studenten und Polizei förmliche Schlachten* stattgefunden; eine solche hat sogar über zwei Stunden angedauert und über fünfzig Verwundete auf beiden Seiten gefordert, da die Polizei blank gezogen hatte, während die Studenten sich durch Steinwürfe und Messerstiche wehrten. Die jüd. Minderheit Lembergs muß mit Bedauern feststellen, daß die Polizei erst jetzt, da die Demonstrationen der Studenten nicht mehr mit einem Judenpogrom verbunden sind, sondern sich gegen die Behörden richten, mit besonderer Energie durchgreift, während sie am Montag und Dienstag, als die Sicherheit und das Eigentum der jüd. Bevölkerung zu Schaden kam, jüd. Passanten verprügelt, jüd. Einrichtungen demoliert, jüd. Geschäfte geplündert wurden, stets zu spät erschien und der verantwortliche Beamte auf die Hilferufe der jüd. Gemeinde damals seine Unkompetenz erklärte. Bei den letzten Zusammenstößen mit der Polizei sind weitere Studenten verhaftet worden und der Innenminister *Skladkowski*, der zur Prüfung der Lage eiligst nach Lemberg geflogen ist, hat erklärt, die Regierung werde vor einem Terror der Studenten nicht weichen, sondern weitere Ausschreitungen mit allen Mitteln bekämpfen. Die Streikbewegung der Studenten droht auch auf die übrigen polnischen Hochschulen überzugreifen. Die Möglichkeit eines akademischen Generalstreiks in Polen ist nicht ausgeschlossen. Was die eigentliche Ursache der antisemitischen Ausschreitungen betrifft, die angeblich in der Beleidigung der katholischen Fronleichnamsprozession durch die Schülerinnen eines jüd. Gymnasiums zu suchen ist, so ist nunmehr amtlich in einem Kommuniqué des Innenministeriums festgestellt worden, daß von den jüd. Schülerinnen nicht das Geringste begangen worden ist, was die religiösen Gefühle der katholischen Prozessionsteilnehmer hätte verletzen können. Trotzdem hält die Rechtspresse an der *Judenhetze* nach wie vor fest und fordert zu weiteren antisemitischen Ausschreitungen auf.

Nahum Rotmann Experte im rumänischen Arbeitsministerium

(JPZ) *Bukarest.* - J. C. - Die Regierung wählte den Präsidenten des jüd. Cooperativverbandes Nahum *Rotmann* zum technischen Experten ins Arbeitsministerium.

Dr. Adolf Stern 80 Jahre alt. Bukarest. - A. - Der frühere Deputierte Dr. Adolf Stern feierte hier seinen 80. Geburtstag. Er ist heute noch Präsident der Union rumänischer Juden und Präsident des rumänischen Keren Hajessod. Die Bukarester Gemeinde veranstaltet bei diesem Anlaß eine größere Feier.



Richard Beer-Hofmann.

Eine Ehrung des Dichters Richard Beer-Hofmann.

(JPZ) *Wien.* - T. N. - Auf der diesjährigen Generalversammlung des Bundes der österreichischen schaffenden Künstler, wurde u. a. der Dichter Dr. Richard *Beer-Hofmann* zum *Ehrenmitgliede* ernannt. Der Dichter soll nach unserem Vernehmen demnächst sein Werk *„König David"* veröffentlichen. Derzeit arbeitet Beer-Hofmann an der Vollendung dieses Werkes.

Wiederholung der antisemitischen Ausschreitungen an der Wiener Universität.

Von unserem Wiener T. N.-Korrespondenten.

(JPZ) *Wien.* - T. N. - Samstag, den 8. Juni, kam es wiederum zu antisemitischen Kundgebungen an der Wiener Universität. Unter Haßrufen überfielen die deutsch-völkischen Studenten jüd. Studierende. Rektor *Innitzer*, bekannt von seiner vornehmen Gesinnung, hat eine Untersuchung eingeleitet und den Legitimationszwang eingeführt. In der offiziellen Ankündigung heißt es, daß das Rektorat auch von einer Schließung der Hochschule nicht zurückscheuen werde.

Doch ein Geburtstagsgeschenk für Einstein.

(JPZ) *Berlin.* - V. T. - Nach den unangenehmen Enttäuschungen, die Prof. *Einstein* mit der Stadt Berlin erlebt hat, wird ihm nun doch eine uneingeschränkte Geburtstagsfreude zuteil. Gestern nachmittag wurde ihm in Friedrichshagen ein *Segelboot* übergeben, das die Direktoren *Jeidels* und *Biber* von der Berliner Handelsgesellschaft und ein Herr *Goldmann* aus New York gemeinsam zum 50. Geburtstag schenken.

Verkauf eines Maimonides-Manuskriptes. London. - J. - In London wurde dieser Tage ein Manuskript von Maimonides für 270 Pfund an einer Auktion verkauft, das als ein Teil des verlorenen Kommentars von Moses ben Maimon (Hullin-Traktat) betrachtet wird.

Der jugoslavische Aussenminister in Zürich.

Zürich. Der jugoslavische Außenminister Dr. Voja *Marinkovich* weilte dieser Tage in Zürich und hatte die Liebenswürdigkeit, im Beisein des a. Generalkonsul Milan *Schwarz,* den Herausgeber der „Jüdischen Presszentrale Zürich", Chefredakteur Oscar *Grün,* in einer längeren Audienz im Hotel Baur au Lac zu empfangen. Im Verlauf der herzlich gehaltenen Unterredung kamen verschiedene wichtige jüd. Probleme zur Sprache. Exzellenz Dr. Marinkovich, der ein guter Kenner der jüd. Geschichte ist und dem Judentum gegenüber einen sehr sympathischen Standpunkt einnimmt, zeigte sich über die Probleme jüd. Politik ausgezeichnet informiert und interessierte sich lebhaft über den Stand verschiedener aktuell jüdischer Fragen. Wir werden Gelegenheit haben, über diese interessante Unterredung noch zu berichten.

Lucien Wolf über aktuelle jüdische Fragen.

(JPZ) *Wien.* - T. N. - Auf der Durchreise hielt sich Lucien *Wolf,* Sekretär des Londoner Joint, Foreign Committees, kurze Zeit in Wien auf. Mr. Wolf gehört zu den angesehensten Persönlichkeiten der jüdischen Welt. Er gehörte auch zu den Bekannten Theodor Herzls in den Anfängen des politischen Zionismus. Herzl erwähnt ihn öfters in den Tagebüchern. In einem Gespräche mit einem Wiener Journalisten machte Mr. Lucien Wolf einige interessante Mitteilungen. Er erzählte, England kenne keinen Antisemitismus und die Versuche, die berüchtigten „Protokolle der Weisen von Zion" einzuführen, sind gescheitert. In England ist es eben nicht gentlemanlike Antisemit zu sein. Der „Board of Deputies" wird an der Jewish Agency teilnehmen. Die Zusammenarbeit von Zionisten und Nichtzionisten ist in England eine Tatsache. Auf die Frage, wie der Sieg der Labour-Party sich auf die Palästina-Politik auswirken werde, meinte Lucien Wolf, daß in England alle Parteien für die Palästina-Politik seien. Die nächsten Aufgaben des Joint Foreign Committees sind die Fragen der Staatenlosen und die Frage der Schechita. Der letzte Wiener Kongreß hat bewiesen, daß man die Schechita-Frage statt wissenschaftlich nur tendenziös behandelt habe.

Georg Cohn Mitglied des Internationalen Gerichtshofes.

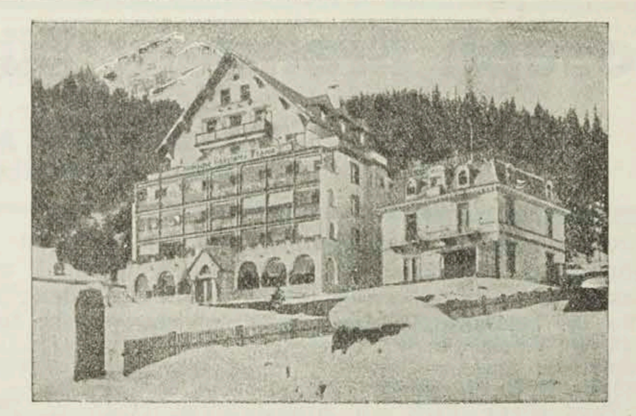
Kopenhagen. Herr Georg *Cohn,* Büro-Chef beim Aussenministerium, wurde zum dänischen Mitglied des Ständigen Internationalen Gerichtshofes im Haag ernannt. Georg Cohn war 1919 Mitglied des Komitees für den Friedensvertrag und 1920—1925 dänischer Delegierter beim Völkerbund in Genf. Er ist Ritter des Dannebrog-Ordens. Er ist Herausgeber der „Juridisk Tidsskrift" und Autor vieler angesehener Schriften über internationales Recht und über Philosophie.

Die Delegation des Hilfsvereins Deutscher Juden und des D.J.G.B. für die Jewish Agency-Konferenz.

(JPZ) *Berlin.* - V. T. - Der Hilfsverein Deutscher Juden hat in das Initiativkomitee für die Jewish Agency in Deutschland, das am 26. Juni in Berlin tagen wird, die Herren Max M. *Warburg,* Berthold *Israel* und Prof. *Mittwoch* delegiert. Der Deutsch-Isr. Gemeindebund entsendet Herrn Leg.-Rat Prof. M. *Sobernheim* und Justizrat Ph. *Salomon.*

L. Soloweitschick, litauischer Delegierter auf der internationalen Arbeitskonferenz

Genf. Die litauische Regierung hat den jüd. Industriellen und Bankdirektor Leon *Soloweitschik,* einen Bruder des früheren Ministers für jüd. Angelegenheiten, Dr. Max Soloweitschik, zu ihrem Vertreter auf der Internationalen Arbeiterkonferenz ernannt.



Zehn Jahre Etania.

Am 19. Juni a. c. sind es 10 Jahre, seitdem es dem Hilfsverein für jüdische Lungenkranke in der Schweiz vergönnt war, die Etania zu eröffnen. Was diese Institution in dieser Zeit Gutes geleistet hat, wissen nur diejenigen, die selbst eine zeitlang in der Etania zugebracht haben und diejenigen, die sich mit der Leitung dieses segensreichen Institutes befassen.

Im letzten Jahr ist es der Geschäftsleitung gelungen, trotz den großen Aufgaben, die sie zu erfüllen hat, mit Hilfe wohltätiger, gutgesinnter Freunde in der Schweiz, die Situation bedeutend zu verbessern und das Budget zu bestreiten, sodaß sie heute in der Lage ist, eine große Menge armer, jüdischer Lungenkranke wieder dem Leben und ihrer Tätigkeit zurück zu gewinnen. Aber die Aufgaben der Zukunft sind so groß und bedeutend, daß die vorhandenen Mittel niemals ausreichen, den nötigsten Anforderungen zu entsprechen. Es ist deshalb ein dringendes Bedürfnis geworden, die bestehenden Hilfsquellen der Etania auszubauen und neue zu erschliessen.

Die Leitung der Etania wird sich daher in allernächster Zeit mit einem dringenden Appell zur finanziellen

Stütze sowohl an die schweizerischen als auch an die ausländischen Glaubensbrüder wenden, sie vertraut auch dieses Mal auf die nie versagende Gebefreudigkeit derselben.

Bei der „Jüdischen Presszentrale Zürich" eingegangene Spenden für die Etania. Die JPZ verdankt Herrn L. Burstein, Genf, folgende von ihm gesammelten Spenden, die ihrer Bestimmung gemäß, der Etania zugeführt wurden u. zw.: schw. Fr. 100.— von Hrn. Allan Byre, Paris c/o Metro-Goldwyn. Franz. Fr. 250.— von Herrn Jacques Edelstein, Paris c/o Metro-Goldwyn und Dollar 10.— Check von Herrn Shonninger, Paris.

שבעות - Das Thorafest!

Der Zeiten Bitterkeit lastet mit so schwerem Druck auf den jüd. Lehrstätten, ihren Führern und Zöglingen, die Sorgen des Keren Hathora, dem das sittliche und geistige Wohl von 5000 jungen Menschenkindern anvertraut ist, sind so groß, daß er sich heute neuerdings an jeden einzelnen Gönner mit dem warmen, eindringlichen Appell um Mithilfe wendet. Vergesset deshalb auf dem Wege zum Sinai, am Schowuausfeste der Thora nicht! Tausende und Abertausende von Jünglingen, und ihre Lehrer, die sich ganz der Thora ergeben, leiden bitterste Not! Im letzten Jahre wurden vom Keren Hathora 50,000 Pfund für physischen Schutz und geistige Erziehung jüd. Kinder verausgabt. Ein Vielfaches ist nötig, um allen Anforderungen gerecht werden zu können. Eine sehr große Zahl von Thoralehranstalten werden vom Keren Hathora subventioniert, darunter auch die Jeschiwah Montreux. Keren Hathora fördert das Mädchenschulwerk „Beth Jakob" und hat in Polen, Litauen, Oesterreich und Palästina zirka 150 Beth Jakob-Schulen errichtet, in denen z. Zt. mehr als 20,000 Schülerinnen im Geiste der jüd. Tradition und des allgemeinen Bildungsideales herangebildet werden. Außerdem tragen zwei große Schöpfungen den Namen des Keren Hathora: das Zentralinstitut Beth Jakob in Krakau und die Jeschiwah Chachme Lublin. Beide harren ihrer Vollendung, um in neuzeitlicher Form auf alter Grundlage das jüd. Kind zu erziehen. Gedenket daher am Thorafest des Keren Hathora! Spenden nimmt die Keren Hathora-Zentrale Zürich dankend entgegen. (Siehe auch Inserat.)

Israelitische Cultusgemeinde Zürich.

Der Vorstand der Isr. Cultusgemeinde läßt durch eine Umfrage bei ihren Mitgliedern feststellen, wie viele Mitglieder an dem bisherigen Gebrauch der Zweiteilung des Gottesdienstes festhalten wollen. Seit Erbauung der Synagoge an der Löwenstraße im Jahre 1884 ist der Gottesdienst mit Harmonium durchgeführt worden; daneben funktioniert ein Männerchor. Seit dem Jahre 1895 besteht außerdem ein Betsaal, in welchem der Gottesdienst entsprechend den streng religiösen Vorschriften erfolgt. Der Betsaal hat einen eigenen Vorbeter und es ist vorgeschrieben, daß darin zum Gottesdienst weder Orgel noch Harmonium, noch Damenchor mitwirken können. Für die Aufstellung des Bauprogrammes für die neue Synagoge benötigt die Baukommission genaue Angaben in Bezug auf die Wünsche der Mitglieder betr. Besuch des Gottesdienstes mit oder ohne Orgel. Der Vorstand ist in seinem Rundschreiben der Meinung, daß die Anzahl der Orgelgegner in den letzten Jahren größer geworden ist; daneben sei es aber offenkundig, daß die Anhänger des Orgel-Gottesdienstes darauf nicht verzichten wollen. Es dränge sich daher die Lösung auf, beiden Anschauungen Rechnung zu tragen. Im vorläufigen Bauplan ist bekanntlich vorgesehen, daß die große Synagoge mit Orgel ausgestattet werden soll, während der Betsaal eine den Anhängern streng religiöser Richtung entsprechende Vergrößerung erfahren soll. Auf das Resultat dieser unverbindlichen Umfrage darf man sehr gespannt sein.

Am 17. Juni findet im Vereinshaus zur Kaufleuten eine außerordentliche Gemeindeversammlung statt, die zur Genehmigung des Kaufvertrages betr. der Liegenschaft an der Nüschelerstraße einberufen worden ist. Der Vollzug des Kaufvertrages kann nur erfolgen, wenn derselbe von einer beschlußfähigen Gemeindeversammlung genehmigt worden ist.

Ausstellung jüdischer Kunst in Zürich.

Zürich. Aus Anlaß des Zionistenkongresses in Zürich, veranstaltet die *Galerie Aktuaryus* im Juli-August in ihren Räumen eine großzügig organisierte Ausstellung von Werken der Malerei und Graphik, deren Autoren Juden sind. Unter Ausschaltung jeglicher motivischer Konzession wird nur qualitativ eine Auslese geboten. Besonderes Gewicht wird hierbei auf Persönlichkeiten gelegt, deren Schaffen bisher in Zürich nicht oder nur wenig gezeigt wurde. Aus diesem Grund wurde aus den in Paris ansäßigen jüd. Künstlern eine Gruppe gebildet, die im Hauptsaal dominieren wird. Mittel- und Osteuropa wird hauptsächlich durch Graphik vertreten sein, wobei neben vielen jungen Künstlern natürlich auch die Liebermann, Israels, Pissarro etc. nicht fehlen dürfen.

Louis Lipsky nach der Schweiz abgereist.

(JPZ) Jerusalem. - M. - Louis Lipsky, der Präsident der amerikanischen Zion. Organisation, hat sich aus Palästina nach der Schweiz zum Kuraufenthalt begeben, wo er bis zum Kongreß verweilen wird.

Verfassung der Jewish Agency u. der Völkerbund.

Offizielle Mitteilung des Schweizer. Zionistenverbandes.

Mit besonderer Aufmerksamkeit beschäftigt sich zur Zeit das Zentral-Komitee des Schweiz. Zionistenverbandes mit dem Empfange des 16. Kongresses, der ja die bedeutendsten internationalen Vertreter der Judenheit nach Zürich führt. Denn es darf nun als sicher angenommen werden, daß unmittelbar im Anschluß an den Kongreß Zürich die feierliche Gründung der erweiterten Jewish Agency sehen wird, deren Verfassungsentwurf das zion. Aktionskomitee soeben angenommen hat. Diese Verfassung ist aufgebaut auf der Balfour-Deklaration und dem Palästina-Mandat des Völkerbundes. Sie proklamiert das Anrecht auf die Einwanderung und die jüd. Arbeit in Palästina, die hebräische Sprache und den nationalen Bodenbesitz. Als Organe der Agency sind vorgesehen: ein Council als parlamentarische, alle zwei Jahre tagende Körperschaft, dann ein 40-gliedriges Administrativ-Komitee und endlich die Exekutive. Finanzinstrument der Agency ist der Keren Hajessod. Der zion. Bewegung ist mit dieser Gründung einer jüd. „Konstituante" die aktive Mitarbeit ihrer nichtzion. Freunde organisatorisch gesichert. Mit Befriedigung darf wohl die zion. Bewegung auf das Ansehen und die Bedeutung dieser Freunde der Palästinaarbeit hinweisen, denen sich nun, wie man hoffen darf, auch ein Vertreter der schweizerischen Gesamt-Judenheit durch Eintritt in die Jewish Agency anschließen wird.

Ein Zeugnis für die Sympathien auch unter hervorragendsten Nichtjuden ist das Bekenntnis zum jüd. Palästina, das dieser Tage Lord Robert *Cecil*, der frühere englische Außenminister, der Apostel des Völkerbundgedankens, auf einer Veranstaltung des Deutschen Palästina-Komitees abgelegt hat. Er nannte sich einen überzeugten Förderer des Zionismus und bezeichnete die Palästina-Bewegung in ihrer jetzigen politischen Bedeutung als eines der konstruktiven praktischen Ergebnisse des Völkerbunds-Gedankens. Palästina beweise, daß der Völkerbund nicht ein akademischer Gedanke ist, sondern ein Mittel der Völkerpolitik von hohem Wert.

Beschwerde gegen d. Jerusalemer Polizei-Inspektor Duff.

(JPZ) *Jerusalem.* Dr. *Thon,* im Namen des Waad Leumi, und Joseph *Meyuchas,* im Namen der Jerusalemer jüd. Gemeinde, reichten beim Polizei-Kommandanten von Jerusalem Beschwerde gegen den Polizei-Inspektor *Duff* ein, der am Lag b'Omar-Tage (Dienstag, den 28. Mai) gegen die Teilnehmer an den friedlichen Festzügen der jüd. Jugend außerordentlich brutal vorgegangen ist. Der Polizei-Kommandant versprach, die gegen Duff ausgesprochenen Beschuldigungen einer genauen Prüfung zu unterziehen und das Entsprechende zu veranlassen.

Eine neue Heilquelle in Tiberias entdeckt. Jerusalem. Während der Anlage des Kolonisationswerkes in Tiberias wurde eine neue Springquelle entdeckt, die im Gegensatz zu den bisherigen Springquellen kalt ist, aber heilende Salze enthält.

Herzls Sohn zum Judentum zurückgekehrt.

(JPZ) Wien. Laut einem Bericht des „Neuen Wiener Journals" ist der einzige Sohn Theodor Herzls, der vor einiger Zeit zur katholischen Kirche übergetreten war, wieder zu seinem Volke zurückgekehrt. Es scheint in ihm eine innere Wandlung vorgegangen zu sein. Ueber die Motive seiner Handlung einst und jetzt befragt, teilte Hans Herzl interessante Einzelheiten mit. Als junger englischer Offizier kämpfte er an verschiedenen Kriegsschauplätzen, wo er viel menschliches Leid sah. Infolge der Kriegserlebnisse verlor er seinen inneren Halt und Glauben und hoffte, in den Dogmen der katholischen Kirche übergetreten war, wieder zu seinem Volke friedigte sein Innerstes nicht und er kehrte nun zur angestammten Religion zurück. Der Religionswechsel brachte dem jungen Herzl keine wie immer gearteten materiellen Vorteil. Hans Herzl, der jetzt im 38. Lebensjahre steht, hatte einiges von den literarischen Fähigkeiten seines Vaters geerbt; er lebt bescheiden und zurückgezogen in London und findet seinen kümmerlichen Unterhalt als französisch-englischer Uebersetzer. Einige amerikanische und englische Verleger pflegen ihm ihre wichtigsten literarischen Uebersetzungsarbeiten zu übertragen, die er glänzend besorgt. Dennoch erscheinen seine Uebersetzungen anonym; ohne Nennung seines Namens. Was die national-jüdischen Bestrebungen betrifft, äußerte sich Hans Herzl einem Berichterstatter gegenüber, daß er sich als Zionist fühle und sich mit den Vorkommnissen unter der Judenschaft der ganzen Welt aufs lebhafteste befasse. Er nehme regen Anteil an allen aktuellen jüdischen Angelegenheiten und stelle sich positiv zu der praktisch-politischen Arbeit der jetzigen Führer der zionistischen Bewegung. Ja, er hält diese sogar für viel wichtiger als die mehr „dramatischen" Erfolge seines Vaters. — Es sei noch bemerkt, daß auch die übrigen Kinder Theodor Herzls, von denen die älteste, Trude, als Erzieherin tätig ist, in nicht besonders guten materiellen Verhältnissen leben.

Dr. M. Krever: Die Zukunft Palästinas, Verlag „Kedem", Berlin-Charlottenburg. — Der Verfasser gibt in der Einleitung dieser über 106 Seiten umfassenden Broschüre einen Ueberblick über die Stellung des paläst. Problems in und außerhalb des Judentums. Im weiteren spricht er von der Zion. Organisation, versucht eine Theorie der jüd. Nation zu geben und macht Vorschläge für eine jüd. Verfassung.



Frau Sophie Abraham, Zürich, wurde zur Schatzmeisterin des Weltbundes jüdischer Frauen gewählt.

Die Weltkonferenz jüdischer Frauen.

(JPZ) *Hamburg.* - V. T. - Wir haben in unserer letzten Nummer bereits über den Verlauf des Begrüßungsabends, an welchem u. a. auch Frau Sophie *Abraham* (Zürich), für die schweizerischen Frauenvereine gesprochen hat, berichtet. Am ersten Verhandlungstag, Dienstag, den 4. Juni, morgens 9 Uhr, eröffnete die Präsidentin, Mrs. Rebekka *Kohut* (New York), die Tagung. Im Namen des Senats sprach Herr Senator *Cohn*. Er wies darauf hin, daß der

Senat die Damen noch einmal besonders im Rathause begrüßen werde, um damit zum Ausdruck zu bringen, welches Interesse er ihrer Zusammenkunft entgegenbringe. Ferner ergriffen das Wort Herr *Frischmann* als Vertreter der Deutsch-Isr. Gemeinde, Frau Emma *Ender* namens des Bundes deutscher Frauenvereine, Rabbiner Dr. *Holzer* und Oberrabb. Dr. *Carlebach* (Altona). Sodann nahm Mrs. Lizzi *Hands* (England) das Wort zu einem umfangreichen Referat über *die jüdischen Heirats- und Ehegesetze*. Sie schilderte zunächst die großen Schwierigkeiten, die für die Millionen von Jüdinnen bestehen, welche in Ländern leben, in denen die Ehegesetze starke organisatorische Mängel aufweisen und betonte, daß es an einer zuständigen zentralen Instanz fehle. Sehr ausführlich ging sie auf die Frage der Ehescheidung ein und schilderte an einer Reihe von historischen Beispielen die ungeheuren Schwierigkeiten, die sich in vielen Fällen religiösen Scheidungen entgegenstellen. Weitere Probleme sind die der kinderlosen Witwe (Chalizaproblem), die der Eheschließung mit Priestern, das Erbrecht, das Fehlen der Register, alle diese Punkte führten besonders durch den Krieg und durch die Ueberhandnahme der Auswanderung zu Problemstellungen, um deren Lösung man sich seit Jahren in allen Teilen der Welt vergeblich müht. Sie schlägt daher vor, eine *zentrale rabbinische Behörde* zu schaffen, und zu diesem Zweck hält sie es für notwendig, alle Kreise des Judentums, besonders die der Orthodoxie, davon zu überzeugen, daß eine solche Maßnahme im Religionsgesetz begründet liege. Leider haben die ersten Schritte zur Einberufung der Rabbinerkonferenz noch nicht zum gewünschten Erfolge geführt. Ihre Hoffnung zielt auf ein gegenseitiges Verständnis zwischen den verschiedenen Parteien, um auf diesem Wege die Lösung der Fragen zu erreichen.

Dieser Vortrag löste eine ungemein lebhafte Diskussion aus. Frau Dr. Ada *Reichenstein* (Lemberg) sprach besonders über das Agunothproblem, das ein spezifisch ostjüdisches Problem sei. Sie sah seinen Ursprung hauptsächlich in dem nicht zu bekämpfenden Aberglauben, ein nicht verheiratetes jüd. Mädchen bedeute eine Schande für die Familie. Daher müsse es unter allen Umständen unter die Haube gebracht werden. Aus solchen überstürzten Ehen entstehen oft die schwersten Folgen. Da in Osteuropa die Juden noch keinen festen Familiennamen haben, sondern unter verschiedenen Namen — dem Namen der Mutter, irgend einem Beinamen usw. — bekannt sind, kommt es vor, daß ein gewissenloser Mann beispielsweise unter drei verschiedenen Namen, unter Assistenz dazu unberechtigter Personen, eine religiöse Ehe eingeht, und die Frau dann dem größten Elend ausgesetzt ist. Dieser Uebelstand könne nur dadurch behoben werden, daß eine Aufklärungsarbeit geleistet wird, in dem Sinne, daß die jüd. Mädchen es vorziehen, ledig zu bleiben, als eine unsichere Ehe zu schließen. Die Rabbiner müßten in diesem Sinne die ungebildeten Massen aufklären.

Es sprachen zu diesem Thema noch: Frau Ernestine *Eschelbacher* und Frau Dr. Margarete *Behrend*. Die sehr lichtvollen Ausführungen der letzten Referentin gipfeln in dem Gedanken, daß die jüd. Ehe- und Scheidungsgesetze nicht geändert zu werden brauchten, daß aber ihre Auslegung der modernen Zeit angepaßt werden müßte. „Wenn diese Männer, die durch ihre Persönlichkeit die Autorität haben, sich ganz auf dieses Problem einstellen, dann haben

sie, genau so wie in früheren Jahrtausenden die Möglichkeit, auch den Bedürfnissen der Frau gerecht zu werden".

Das nächste Referat behandelte *Erziehungsprobleme*. Frau S. *Wronski* (Berlin) sprach über die bevölkerungspolitische Aufgabe der jüd. Frau. Sie stellte eine Anzahl Leitsätze auf, die ein modernes jüd. Erziehungsprogramm fordern. Die Durchführung sei aber nur möglich durch ein Zusammenwirken aller Vertreter der Länder, in denen Juden unter den verschiedenen Bedingungen leben, um die Beobachtungen, Erfahrungen und Erkenntnisse einheitlich im Interesse der gesamten jüd. Jugend verwenden zu können. Die ältere Generation muß die Verantwortung dafür übernehmen, die Lebensbedingungen für die einheitliche Lebenslinie zu erkennen.

In der Diskussion sprach Dr. Deutschländer (Wien), der Gründer und Leiter der Beth Jakob-Bewegung, über die orthodoxe jüd. Mädchenerziehung, Frau Oberrabb. Dr. Schweiger (Tschechoslovakei) über die Erziehung der jüd. Mädchen zum positiven Judentum. Frau Dr. Hoffman (Wien) setzte sich für einen obligatorischen hebräischen Unterricht ein und bringt eine entsprechende Resolution ein; Mrs. Sternberger (New York) berichtete über die Hillel-Foundations an den amerikanischen Hochschulen zur religiösen Sammlung und Erziehung der Studierenden, und Mrs. Lindheim (New York) sprach über die „Erziehunug der Erzieher". Am Nachmittag fand ein Empfang beim Hamburgischen Senat und am Abend bei der Deutsch-Israelitischen Gemeinde statt.

Jugendfest im Muggenbühl. Mittwoch, den 19. Juni, nachm. 2.30 Uhr, veranstaltet die Zürcher Gruppe des Kulturverbandes ein Jugendfest. Ein reizendes Festchen wartet der fröhlichen Kinderschar. Es verspricht in diesem Jahre durch ein äußerst reichhaltiges Programm besonders schön zu werden. Außer den beliebten Rasenspielen, wie Sackhüpfen, Eierlaufen, Glücksfischen etc., gibt es dieses Mal 2 besondere Attraktionen. Die eine besteht in einer Vorführung lustiger Filme, die mit Recht so beliebt sind bei Groß und Klein, von der Monopol-Film A.-G. in liebenswürdiger Weise gespendet; die zweite ist eine Sondernummer vom Zirkus Knie, die das Entzücken aller bilden wird, die 3 Cavallinis in ihren urkomischen Szenen, die besten Clowns vom Zirkus Knie in Anbetracht des guten Zweckes in liebenswürdigster Weise zur Verfügung gestellt. Wir hoffen, daß unter der Devise: „Unsere Kinder für die Kinder Palästinas" Groß und Klein in großer Zahl teilnehmen werden. Bei Regenwetter wird das Festchen auf den nächstfolgenden Mittwoch verschoben, bei zweifelhaftem Wetter gibt die Telephonzentrale ab 10 Uhr morgens Auskunft. Abfahrt der Züge der Sihltalbahn nachm. 2.15 Uhr und 3.34 Uhr. Tram Nr. 7.

FEUILLETON.

Die Wege der Blumen.

Von Dr. Julius Csermely.

Eine Woche vor Schewuoth erklärte Rabbi Jischmael das Fest der Gesetzgebung seinen Schülerinnen, dann schilderte er ihnen in bunten Farben, wie es in Jerusalem zur Zeit, da der Tempel Salomons noch stand, gelegentlich des Schewuothfestes zuging. Hunderttausende der Pilger kamen aus allen Gegenden des Landes und opferten Gott die Erstlinge ihrer Früchte zum Dank für die Gnade, daß er dem Volk Israel seine Thora gegeben hat. Auch mit Blumen beladen kamen sie, — fuhr Rabbi Jischmael fort — sie behängten mit Blumengirlanden die Straßen, daß die heilige Stadt in einem Meer von Wohlgerüchen schwamm, und auch alle Wohnungen wurden mit Blumen geschmückt, zur Freude und zur Verherrlichung des Festtages.

Und wurde auch das heilige Haus Gottes, das Bész-Hamikdosch mit Blumen geschmückt? — fragte die zehnjährige Zilla, die Tochter eines armen Töpfers. — Jedenfalls, mein Kind. Die Steinfließen des Vorhofes, wo das Volk stand, waren dicht mit Blumen bedeckt, auch die Säulen wurden mit farbenprächtigen Blumen umwunden. — Ach, wie schön das gewesen sein mag! — rief Zilla begeistert aus, doch gleich darauf entquollen Tränen ihren Augen. Und mit dem ist es jetzt für lange Zeit vorbei, — schluchzte sie. Der heilige Tempel ist verwüstet und nur eine seiner Mauern ragt kahl zum Himmel empor...


L. Bruck. Ruth.

Am Vortage des Festes ritt Rabbi Jischmael in ein entlegenes Dorf, um von dort Blumen für den Feiertag zu holen. In Jerusalem gab es keine Gärten und auch Topfblumen wurden nur wenig gezüchtet; nicht der zehnte konnte am Schwuothfeste seine Wohnung mit Blumen schmücken, doch Rabbi Jischmael wollte die duftende Zierde nicht entbehren. Darum scheute er die Mühe nicht und ritt drei Stunden lang, um aus der Ferne Blumen zu holen.

Wie er in die Stadt zurückkam, sah er drei Mädchen vor sich des Weges dahinschreiten. Er erkannte sie schon von weitem, denn sie waren seine Schülerinnen; die eine war Abigail, die Tochter eines steinreichen Kaufmannes, die andere war Zipporah, ebenfalls ein Kind begüterter Eltern, die dritte war Zilla, die Tochter des armen Töpfers.

Wie die Mädchen vor ihm hinschritten, konnte Rabbi Jischmael sich eines Lächelns nicht enthalten. Sie sind meine Blumen, — dachte er — und jetzt kann ich im buchstäblichen Sinne des Wortes das Gebot erfüllen, die Wege meiner Blumen zu beobachten.

Die drei Mädchen bogen aber weder zur Rechten noch zur Linken ab, sondern gingen geraden Wegs stadteinwärts, der Behausung ihrer Eltern zu, und darauf trieb Rabbi Jischmael sein Pferd an, um die Mädchen rasch einzuholen. Und wie er neben ihnen war, gab er jeder von ihnen eine handvoll Blumen. Damit auch ihr für den heimligen Festtag Blumen habet, — sagte er und blieb absichtlich zurück, um — wie er dachte — den Weg der wirklichen Blumen zu beobachten. Was die Mädchen mit ihnen wohl anfangen werden? Abigail, die Tochter des reichen Kaufmannes, vergaß sofort, daß sie die Blumen für den Festtag bekommen hatte. Sie steckte sich alle ins Haar und wie sie einige Freundinnen gewahr wurde, lief sie zu ihnen hin und rief aus: — Seht nur, seht, wie schön ich bin! Rabbi Jischmael wurde betrübt und dachte: Dieses Mädchen ist prunk- und gefallsüchtig. Ich würde es nie meinem Sohne zur Lebensgefährtin erwählen. Unweit davon wohnten die



Eltern Zipporahs. Ihre Mutter saß eben vor dem Tor und Zipporah streute ihr alle Blumen in den Schoß. Ich habe sie geschenkt bekommen — rief sie — und ich gebe sie dir, Mutter. Sie hat einfach gesagt — dachte Rabbi Jischmael — daß sie die Blumen geschenkt bekommen hat, nicht aber gesagt, daß sie für den Feiertag bekommen hat. Auch Zipporah würde ich für meinen Sohn nicht erwählen. Zilla ging jetzt allein ihres Weges weiter, doch, trotzdem sie das ärmliche Haus ihrer Eltern erreichte, setzte sie ihren Weg fort. Und Rabbi Jischmael verfolgte sie gespannt, was sie wohl mit ihren Blumen anfangen wird? Das Mädchen aber ging unverdrossen weiter, von einem Gäßchen in das andere, hier eine steile Gasse, dort über Stiegen hinauf; endlich kam sie auf den Berg des heiligen Tempels und ging dort bis zum Fuße der westlichen Mauer. Hier legte sie alle ihre Blumen nieder und mit heiliger Andacht zur Mauer emporblickend, murmelte sie unter Tränen:

Morgen ist Schewuoth. Und ich bringe dir meine Blumen, du heilige Stätte Gottes, um deinen Schmerz zu lindern und damit du um eine Träne weniger weinest, wenn du an deine glänzende Vergangenheit zurückdenkst.... Und damit entfernte sie sich, so wie sie gekommen. Rabbi Jischmael aber, der hinter einem Steinhaufen sitzend, den ganzen Vorgang mit ansah und hörte, erhob bis zum Schluchzen gerührt die Augen zum Himmel. — Ich danke dir, mein Herr und Schöpfer, — murmelte er —, daß trotzdem die Zeit noch weit entfernt ist, du mir jetzt schon möglich gemacht hast, jene Tochter Israels zu erwählen, die ich meinem Sohne zur Lebensgefährtin geben will.

Schewouoth. Cette grande fête de notre vie religieuse est aussi une de nos plus belles fêtes nationales. Pessach est le symbole d'un peuple libéré, mais c'est à Schewouoth, avec la réception de la Thora, qu'est née la nation juive. Heine disait: combien petit est le Sinaï en comparaison avec la grandeur de Moïse! Nos sages, au contraire, disent que le Sinaï a été choisi par Dieu pour être le lieu de la révélation, parce qu'il est peu élevé et imposant. De même, c'est la modestie qui est la véritable porteuse de la Thora. Si nous jetons un coup d'oeil sur notre histoire, nous constatons que ce ne sont pas les glaives ni les boucliers qui ont protégé le chemin d'Israel. C'est une page lumineuse, une page du Livre, celle des Dix Commandements donnés sur le Sinaï, qui nous a soutenus et nous a fortifiés, c'est en elle que nous avons puisé cette opiniâtreté à vivre que rien n'a pu faire céder. Les autres peuples ont mis leur confiance dans leurs armes et leurs forteresses. Voyez: ils sont devenus poussière. C'est dans le Livre éternel qu'Israel a placé sa foi, et c'est pourquoi il est le peuple éternel.

Aufruf an die jüdische Jugend der Schweiz.

Das Schowuaus-Fest, das Fest der Thora, veranlaßt uns, an Euch, liebe Freunde, eine einfache Aufforderung zu richten, die uns als wichtigstes Gebot der Stunde erscheint: Helft uns, den Limud-Gedanken verbreiten! Einfach nennen wir diese Forderung deshalb, weil es uns als selbstverständlich erscheint, daß gerade wir jungen Menschen uns mit der Thora beschäftigen. Wir haben glücklicherweise noch nicht die Sorgen unserer Eltern, denn für uns gibt es noch nicht den Existenzkampf, den sie täglich zu führen haben. An uns ist es daher, für die Thora zu wirken und das „Lernen" zu verbreiten. Die erste und wichtigste Aufgabe jedes Juden, besonders aber jedes jungen Juden, sollte es sein, Träger und Schützer der Thora zu sein. Das heißt in die Praxis übersetzt, wir müssen Thora lernen! Lernen aber nicht nur, weil die Thora schön ist und weil sie ewige Wahrheiten enthält, sondern weil wir es so ungeheuer nötig haben, uns mit idealen Werten zu erfüllen. Von unserem Lernen hängt unsere Persönlichkeit und unsere Einstellung zu den Dingen ab, das Lernen festigt und vertieft uns in unserer jüdischen Weltanschauung, es schützt uns vor den verderblichen Einflüssen unserer materialistisch eingestellten Umwelt. Allerdings ist das durch ein einstündiges Lernen am Tage nicht erreichbar. Dazu muß man sich schon ganz losreissen von seiner Umgebung und sich in ein nur-jüdisches Milieu begeben, wo man durch nichts abgelenkt wird vom Streben nach der Thora und der Erfüllung der Mizwoth. Darum rufen wir Euch zu: Besuchet eine Jeschiwah, eine Pflanzstätte jüd. Wissens und jüd. Frömmigkeit! Dort habt ihr die Möglichkeit, jüd. Menschen zu werden und von der Quelle der Thora zu trinken. Wir schätzen uns glücklich, die Möglichkeit zu haben, wenn auch nur eine kurze Zeit, uns an diesem „Ez Chajim" stärken zu können, den unsere Jeschiwah in Montreux für uns alle ausnahmslos darstellt. Aber wir allein sind nur eine kleine Schaar. Wir brauchen Euch zur Mithilfe an dem großen Werk der Thora. Darum fordern wir heute, wo das Fest von Matan Thora ist, von Euch: Lernet Thora und erstrebt mit all' Eurer Kraft den Besuch einer Jeschiwah! Das ist unser Festgruß an Euch, Schweizer Freunde!

Für die Schüler der Thoralehranstalt Jeschiwah „Ez Chaim", Montreux: stud. phil. Golinsky.

Jeschiwah Montreux. Die für nächsten Sonntag, den 16. Juni, vorgesehene Sitzung des Kuratoriums muß aus technischen Gründen auf einen späteren Zeitpunkt verschoben werden.

La Chaux-de-Fonds. M. Jules Wolff reçoit le titre de grand rabbin. Sur la proposition de M. Israël Lévi, grand rabbin de France, le Consistoire central a nommé M. Jules Wolff, rabbin de La Chaux-de-Fonds, grand rabbin. C'est à l'occasion de ses 40 années de ministère que ce titre lui a été décerné.

Jüdischer Nationalfonds. Der Jüd. Nationalfonds, dessen Bedeutung in Erez Israel mit jedem Tage wächst, und der durch die Beschaffung größerer Bodenreserven die Grundlagen für die künftige Großkolonisation liefert, wendet sich anläßlich des Schewouoth-Festes an die Judenheit der Schweiz mit der dringenden Bitte, bei der Thora für den nationalen Bodenfonds zu spenden. Der Aufbau des jüd. Landes hängt davon ab, wie rasch der Jüd. Nationalfonds große Bodenkomplexe dem Besitz der Allgemeinheit sichert. Daher spende jeder Jude einen Neder für den Keren Kayemeth Leisrael!

Betrachtungen zum Schewuos-Fest.

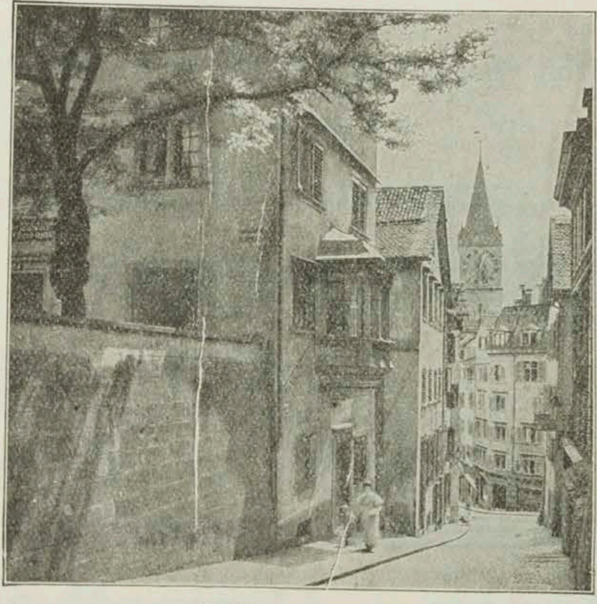
Von Emil Dreyfus aus Genf.

Endlich nach langen, strengen Wintertagen leuchtet die herrliche Sonne in ihrem belebenden Glanze über unser Schweizerland, als wollte sie hell beleuchten das erhabene Schewuosfest, wo Israel ins Besondere und der Welt, der Menschheit im Allgemeinen die Grundprinzipien aller wahren Moral und Sittlichkeit durch Moses, dem unsterblichen Gesetzgeber am Sinai überreicht wurden.

Gerne folgte ich dem Wunsche meiner Kinder in Zürich meinen Eintritt ins 89. Lebensjahr mit dem frohen Schewuosfest im Kreise meiner lieben Zürcher-Familie zu feiern. Kannte ich doch schon seit meiner Studienzeit die Reize und Schönheiten in und um Zürich, daß der Zug nach dem sogenannten Limmat-Athen die Herrlichkeiten des Lac Leman, mich nicht zu arg vermissen machten.

Schewuos! Schon leuchtete das Wort in alter poetischer Weise, von Blumen bekränzt, von den verschiedenen Seiten der so wohnlichen Behausung meiner Familie mir entgegen. Schewuos! das Fest der Offenbarung für Israel, für die Menschheit, du schönes Fest des Frühlings, der Blumen und der wiedererwachenden Natur, sei mir gegrüßt in diesen schönen Gauen am Zürichsee! Früh morgens schon wollte ich Schewuos, das schöne Blumenfest beginnen. Noch vor den vorgeschriebenen alten Gebeten im Gotteshaus, zog es mich als großer Freund der wunderbaren Natur hinaus ins Freie, und hinauf gings nach jener idyllischen Stelle Zürichs, der Hohen Promenade. Wie klang da schon der Gesang der gefiederten Sängerwelt von Amseln, Nachtigallen und Finken mir entgegen, als wollten auch sie das heutige Schewuosfest im Chor mitfeiern. Und erst der Blick von dieser Höhe ins Tal! Wie schien da die Sonne mit vollem Glanz über See und Tal, über Fluren und Auen. Wie ein Paradies war dies Land zu schauen, so daß man mit dem alten Bewunderer und Dichter dieser Gegend ausrufen möchte: „Es ist hier eine Lust zu leben und wen Gott lieb hat, dem schenkt er ein Haus in Zürich“. Er muß die Kinder Israels doch lieb haben, denn seitdem sie im Mittelalter hier in Zürich wohl geduldet und um Geld und guter Worte von der Obrigkeit beschützt waren, mußten sie sich im Jahre 1344 noch im engen Judenviertel mit ihren einfachen Wohnungen in den beiden Brunngassen und ihrer Synagoge in der Froschaugasse begnügen. Trotz aller Beschränkungen war die Zahl der Juden in Zürich damals schon eine ansehnliche. War doch das treue Festhalten an dem Glauben seiner Väter das innige, harmonische Familienleben Israels Halt, sein Stab und Stütze durch allen Sturm und Drang der Zeiten. Wie innbrünstig feierten sie dazumal in ihren bescheidenen Häusern der Brunngasse all die jüdischen Festtage, ganz besonders aber das lichtvolle Schewuos, dem zu Ehren die ganze Wohnung mit der üppigen Flora vom Uetliberg und Zürichberg reich geschmückt wurde und wo die Berches und Kauletsch in keinem Schewuos-Menu des jüdischen Tisches fehlten.

Die Zeiten haben sich geändert. Ein freierer Geist ist auch in diese Gassen seit der Judenemanzipation eingezogen. Nicht mehr in den engen Brunngassen sind die Juden gezwungen, ihre Zelte aufzuschlagen, nicht mehr in dem düsteren Froschauquartier verEinsamt, schüchtern ihr Bethaus. Nein, der freiere Zug seit der Verkündigung der heiligen Menschenrechte der französischen Revolution hat auch hier Israels Söhne mehr Mut und Unternehmungsgeist mit der langersehnten Freizügigkeit gebracht und durch Fleiß, Intelligenz, moralisches, korrektes Streben, sehen wir sie heute am Gestade des Zürichsees wie anderwärts in guter, geachteter Position im Groß- und Kleinhandel in verschiedenen Industrien, Kunst und Wissenschaft, ja selbst als Militär hat mancher seinen höheren

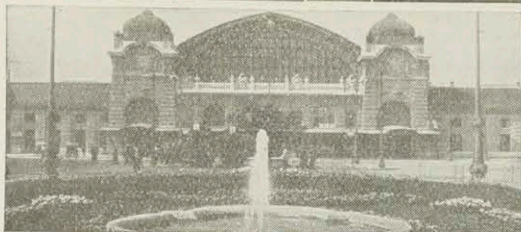


Zürich - Altstadt.

Grad erreicht. Infolge dieser besseren Situation, die sich die jüd. Bevölkerung zu erringen verstand, sehen wir sie droben am Zürichberg, drüben am Seeufer der Enge, sowohl wie in der Tödi-, Garten-, Brandschenkestr. etc., in schöneren Quartieren ihre Geschäftslokale, wie ihre Wohnungen bestens installiert und die prächtigen Synagogen der Löwen-, wie der Freigutstr. sind Zeugen von jüd. Opfersinn und Freigebigkeit, wird doch sogar in Bälde drüben am linken Seeufer, wo in der sogen. Enge, der schöne Venedigplatz erworben wurde, ein noch viel größerer, prachtvoller Tempel für die Isr. Cultusgemeinde Zürich als eine der Sehenswürdigkeiten dieser Stadt errichtet werden. Von dieser erhabenen Stelle der Hohen Promenade, in blütenreicher, herrlicher Umgebung, das schöne Schewuosfest unter Gottes freiem Himmel zu feiern, kann unwiderstehlich zur Andacht wie zur Freude stimmen.

Da ich gerade am Denkmal Hans G. Nägeli angelangt bin, das die Sängervereine der Schweiz diesem populären Sängervater in pietätvoller Weise hier errichtet haben, gedenke ich jetzt in freudiger Schewuosstimmung an ein frohes, altes, bekanntes Volkslied: „Freut Euch des Lebens, weil noch das Lämpchen glüht“. Gottlob es glüht noch mein Lämpchen und in wahrer Schewuosfreude, unter fortwährendem Konzert der gesangsfrohen Vögel ringsum, setze ich mich hin auf die Bank von Stein am Fuße dieses hohen Volkssängers: „In der Lichtwelt der Kunst bleibt ewig das Wesentlichste, das in schöner Tonform gesungene Wort“. Oder wie mich gestern am Schewuosabend in der Synagoge der herrliche Gesang des stimmbegabten Kantors Tominberg und seines Knabenchors zu folgenden Gedanken am Schewuos begeisterte: „Eine edle Himmelsgabe ist der Gesang“, denn Gesang in des Menschenbrust wecken und pflegen heißt den schönen Sängerkultus in ihm bilden. Unsere Väter haben das wohl verstanden und all unsere geheiligten Feste besonders unser Schewuos, sind durch seelenvolle Gesänge und innige Semiros verherrlicht und wenn hier oben auf der Hohen Promenade heute am Schewuos ringsum die Vögel ihre Semiros anstimmen, frage ich sie: Wem singt ihr heute so mit Macht, wem singt ihr schon so früh? O, dem, der sie froh und freigemacht, dem Schöpfer singen sie zu Ehren des Schewuos, das der Welt die heiligen Gesetze der Moral und Gesittung brachte, ihm singen sie ein inniges Haudu lahaschém.

Empfehlenswerte FIRMEN in BASEL


Bundesbahnhof

Statistik der jüdischen Bevölkerung Zürichs.

Von Saly Braunschweig, Zürich.

IV. Fortsetzung.*)

Tabelle XIV.

Die Gesamtbevölkerung und die jüdische Bevölkerung. — Vergleiche der im Erwerbsleben stehenden Personen.

	Total	Männlich	Weiblich	Selbständig Total	Selbständig Männlich	Selbständig Weiblich	Unselbständig Total	Unselbständig Männlich	Unselbständig Weiblich
Total der Bevölkerung	207161	94175	112986						
unter 15 Jahre alt*	40062	19978	20084						
über 15 Jahre alt	167099	74197	92902						
Im Erwerbsleben tätig	106932	68708	38224	23406	13459	9947	83526	55249	28277
auf 100 über 15 Jahre alte Personen sind somit erwerbstätig	64	92	41	21,8%	19,6%	26%	78,2%	80,4%	74%
hievon Juden	6652	3409	3243						
unter 15 Jahre alt*	1762	927	835						
über 15 Jahre alt	4890	2482	2408						
Im fErwerbsleben tätig	2725	2162	563	1371	1230	141	1354	932	422
au 100 über 15 Jahre alte Personen der jüd. Bevölkerung sind somit erwerbstätig	56	87	23,5	50.3%	57%	25%	49,7%	43%	75%

* geboren vor 1. Januar 1906

Berufsschichtung.

Für die Untersuchung der Berufsschichtung ist in erster Linie maßgebend, abgesehen von der Trennung nach Geschlechtern, die Unterscheidung zwischen selbständig und unselbständig Erwerbenden. Der materielle Erfolg des Berufes spielt hierbei keine Rolle. So sind beispielsweise Geschäftsführer, Bankdirektoren usw. als „Unselbständige" zu betrachten, obwohl bestimmt ihr Einkommen dasjenige mancher „Selbständigen" um ein vielfaches übersteigen kann. Anderseits ist der Besitzer einer kleinen Schneiderwerkstatt, welche Heimarbeit für eine andere Konfektionsfabrik ausführt, als selbständig zu betrachten, da sein Erwerb, wenn auch nicht ganz im wirtschaftlichen Sinn, so doch im juristischen als ein Selbständiger zu betrachten ist. Somit bietet diese Unterscheidung keine definitiven Anhaltspunkte, ob diese oder jene Gruppe in Bezug auf den materiellen Erfolg besser gestellt ist. Tabelle 14 gibt uns Vergleichszahlen sowohl der Totalbevölkerung als speziell auch der jüdischen Einwohnerschaft getrennt nach Geschlechtern und getrennt nach den Hauptkategorien: Selbständig und Unselbständig (erwerbend). Alle über 15 Jahre alten Personen kann man als im erwerbsfähigen Alter bezeichnen. Bei der männlichen jüd. Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter sind nur 87 Prozent gegenüber 92 Prozent in der Totalbevölkerung im Beruf tätig. Das mag durch die bei der jüd. Jugend gewöhnlich weit über das 15. Jahr hinausgehende Schulzeit verursacht sein und insbesonders auch durch ein starkes Kontingent jüd. Studenten. Die schwächere Beteiligung des weiblichen jüd. Elementes im Berufsleben mag, wenn man auf dem Standpunkt steht, daß der idealste Beruf der Frau der ist, den sie als Hausmutter, als Erzieherin der Kinder erfüllt, als ein erfreuliches Zeichen gebucht werden. Von 100 über 15 Jahre alten (oder galanter gesagt jungen) weiblichen jüd. Einwohner sind nur 23 im Berufsleben tätig (gegen 41 bei der Totalbevölkerung). Immerhin ist zu konstatieren, daß die letzten 2 Jahrzehnte mit ihren wirtschaftlichen Nöten auch die jüd. Mädchen und Frauen immer mehr zur Berufstätigkeit zwingen wird.

Der Drang des Juden nach beruflicher Selbständigkeit findet ebenfalls in Tabelle 14 seinen zahlenmäßigen drastischen Niederschlag. Während bei der Totalbevölkerung der Stadt auf 100 erwerbsfähige Männer nicht einmal 20 Selbständige kommen, weisen die jüd. Männer 57 Selbständige auf; bei der Totalbevölkerung sind 80 Prozent unselbständig, bei der jüd. nur 43 Prozent. Die prädominierende kommerzielle Tätigkeit ist wohl auch eine der Hauptgründe für das Ueberwiegen des selbständigen Elementes in der jüd. Einwohnerschaft. (Tabelle 15.) Die kaufmännischen Berufe gestatten und ermöglichen viel leichter als Gewerbe und Industrie das Sich-selbständigmachen, außerdem ist zu bemerken, daß die Beamtenlaufbahn von Juden nicht oft eingeschlagen wird. Das weibliche jüd. Element ist ungefähr im gleichen Verhältnis wie die Totalbevölkerung in Selbständige und Unselbständige geteilt. In klaren Zahlen zeigt diese Tabelle, daß die kommerzielle Berufstätigkeit bei den hiesigen Juden noch bevorzugt wird. Die im Handel beschäftigte jüd. Einwohnerschaft macht 6 Prozent dieser Berufsgruppe der Totalbevölkerung aus. Eine Ueberflutung des jüd. Elementes im Handel ist also trotzdem nicht zu befürchten, nur innerhalb ihrer eigenen beruflichen Schichtung überwiegt das kaufmännische Element (74 Prozent), bei der Totalbevölkerung sind nur 36 Prozent im Handel tätig.

Tabelle XV.

Von den Erwerbenden sind tätig;

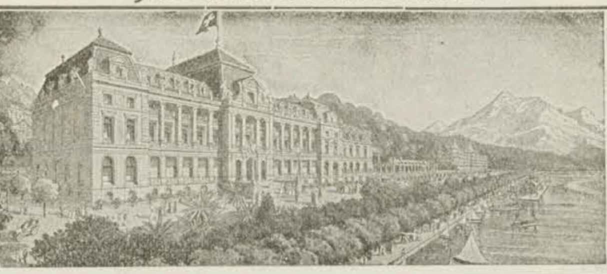
	Gesamtbevölkerung (excl. Anstalten)	in Gewerbe und Industrie	%	in Handel und Verkehr	%
Total	104925	48423	46,6	37833	36
Männlich	68266	33325	49	24707	36
Weiblich	36659	15098	41	13131	36
hievon Juden					
Total	2725	493	18	2017	74
Männlich	2162	305	14	1668	76
Weiblich	563	188	33	349	62

(Fortsetzung folgt.)

*) Siehe JPZ Nr. 546, 547 und 548.



Empfehlenswerte Firmen in LUZERN



Juden in der Schweiz:

Am ZIONISTENKONGRESS in Zürich werden Euch würdig vertreten:

Delegierter: Dr. Julius Becker, Genf. - Ersatzdelegierter: Rechtsanwalt Dr. S. Teitler, St. Gallen.

beide die **Vertrauensmänner des schweizerischen Zionistenverbandes**, dessen höchste Instanz, der **Delegiertentag**, sie Euch als Kongressdelegierte vorschlägt.

Zion. Ortsgruppe Zürich.

Bienne. A.L.A.M. (Association libre anciens Maccabéens). A l'assemblée du 2 juin, les membres d'A.L.A.M., ont procédé à l'élection définitive du comité (président Mr. Henri Picard, vice-président Mr. Samy Meyer, caissière Mlle. Marcelle Nordmann). Les statuts de l'Association ont été ratifiés. (Buts de l'Association: programme de Bâle, études judaïques et amitié entre membres.) On a élaboré les directives de l'activité d'A.L.A.M. pour le prochain exercice. A ce sujet, des communications seront faites au public en temps opportun. Nous profitons de l'occasion pour remercier les personnes qui ont lieu voulu nous témoigner leur sympathie à l'occasion de la fonctation d'A.L.A.M. H. P.

Schwuoth-Sommerfest des Jüdischen Jugendorchesters, Zürich. (Eing.) Sonntag, den 16. Juni, findet, wie bereits gemeldet, von 4—11 Uhr, auf dem Rigiblick, das bereits traditionell gewordene Schwuoth-Sommerfest des Jugendorchesters statt. Wir wollen von den diversen Ueberraschungen, die den Besucher erwarten, noch nichts verraten. Selbstredend wird auch das Jugendorchester auftreten. Alles in allem wird es einen Anlaß geben, der sich würdig an die früheren Veranstaltungen des Jugendorchesters anschließen wird. Damit die Tanzlustigen auch ja nicht zu kurz kommen, wurde Dada bekanntes Savoy-Band engagiert. Außerdem sind die Preise so niedrig gehalten (Fr. 1.50 und 1.— für Mitglieder, keine Saalabzeichen), daß man sich einen Massenbesuch versprechen darf.

Vereinigung für soziale und kulturelle Arbeit im Judentum. Mittwoch, den 19. Juni, abends punkt 8.15 Uhr, spricht im Restaurant „Du Pont" Herr N. Weldler über „Die Aufgaben des Zürcher Zionisten-Kongresses". Mit dieser Veranstaltung soll allen, insbesondere auch den nichtzion. Kreisen Gelegenheit geboten werden, sich über die Ziele und Bedeutung des im Sommer in Zürich stattfindenden 16. Zionisten-Kongresses von berufener Seite orientieren zu lassen.

Zionistische Jugendgruppe, Zürich. Der Vortrag von Herrn Dr. Weinert über seine Reise nach Erez Israel konnte vergangenen Dienstag nicht gehalten werden. Derselbe findet nun Samstag, den 15. ds., 5.30 Uhr, im Jugendheim statt. Interessenten sind freundl. eingeladen. Der Geschichtskurs fällt aus.

Jüdischer Gesangverein „Hasomir", Zürich. (Eing.) Wir möchten jetzt schon unsere Mitglieder und Freunde auf unseren Sommerausflug aufmerksam machen. Der Vorstand hat in Aussicht genommen, die Reise in bequemen Auto-Cars in die Gegend des Zugersees zu veranstalten; er wird keine Mühe scheuen, den Teilnehmern einen genußreichen Nachmittag zu verschaffen. Wir bitten daher, den 30. Juni für uns zu reservieren. (Bei schlechtem Wetter Verschiebung auf den 7. Juli.) Der Vorstand.

LITERARISCHE UMSCHAU.

Im Verlag Biblion, Berlin, erschien soeben der erste Band der 12 Bände umfassenden deutschen Uebertragung des **Talmud** von Lazarus Goldschmidt. Mit dieser Ausgabe erscheint dieses Werk zum ersten Mal in seiner Gesamtheit in einer anderen als der Ursprache. Der besondere Wert dieser Ausgabe liegt darin, daß die sämtlichen von der mittelalterlichen Zensur unterdrückten Stellen nunmehr vollständig in der Ueberhetzung vorliegen.

Ludwig Holländer: Deutsch-jüdische Probleme der Gegenwart. Philo-Verlag, Berlin. Brosch. M. 1.30. — In allen jüd. Lagern Deutschlands sind seit dem Kriege bedeutende Wandlungen eingetreten. Die Zionisten von heute sind andere als die vom Jahre 1914! Auch die Anschauungen des C.V. haben sich gewandelt, wenn auch die Grundlagen unverrückbar geblieben sind. Es ist ein Verdienst Dr. Ludwig Holländers, des Direktors des Central-Vereins deutscher Staatsbürger jüd. Glaubens, die Grundlagen des Central-Vereins und insbes. die Stellung zum Volksbegriffe und zum Vaterlandsbegriffe einmal wieder gründlich durchgeprüft zu haben. Wer sich mit dem deutschen Judentum und seinen Weltanschauungen ernstlich befassen will, muß diese Schrift gelesen haben.

Georg Hermann: Die Zeitlupe und andere Betrachtungen über Menschen und Dinge. In Ganzl. geb. M. 5.50. Deutsche Verlags-Anstalt, Stuttgart. — Diese graziösen Bildchen aus fünf Jahrzehnten, gesehen mit der Schärfe eines Objektivs und mit dem Auge des Künstlers, sind mehr als zufällige, flüchtig hingeworfene Skizzen. Die Zeit vor 1900 wird so lebendig wie die Gegenwart. Am Anfang steht Bismarck, eine schon beinahe mythisch gewordene Gestalt; ihm nahe nur Adolf Menzel. Das Café des Westens ersteht wieder mit seiner Boheme, aus der so mancher bedeutende Künstler hervorgegangen ist. Und dann ziehen sie alle vorüber, mit denen der Dichter in einem reichen Leben in Berührung kam: Bang, Reger, Bebel, der junge Hauptmann, Geijerstam, Liebknecht, Rathenau, Lovis Corinth, die Lasker-Schüler und viele andere. Die Freunde des Dichters werden mit Freude ein Buch begrüßen, das ihnen so ungewöhnlich viel Persönliches zu geben hat.

Friedrich Fürst Wrede: Die Goldschilds. Ernst Hofmann u. Co., Berlin. 324 S. Die Geschichte einer jüd. Familie in den der Revolution von 1848 folgenden Jahren und die Träume von „Altneuland" werden in diesem Roman erzählt, im Lichte eines Abrisses des leidenden jüd. Volkes, um sich im Einzelleben der Goldschilds zu verlieren. r. s.

Atlantis. Herausgeber: Martin Hürlimann. Verlag Ernst Wasmuth A.-G., erscheint monatlich. Preis des Jahrganges Fr. 20.—. — Die letzthin erschienene Mainummer enthält u. a. aus der Feder von Georg Wegener einen Beitrag über Polarforschung der Luft, von Herbert Eulenberg eine kulturhistorische Skizze über Köln, von Bruno Meissner einen kunstgewerblichen Exkurs über altbabylonische Kunstgegenstände u. v. a., reich illustriert. Auf die künstlerischen Lichtbildaufnahmen kann besonders hingewiesen werden. Länder, Völker und Reisen finden in dieser Zeitschrift eine tief fundierte Behandlung. r. s.

Reise und Verkehr.

Rituelle Verpflegung auf Schiffen der Hamburg-Amerika Linie. (Mitg.) Israelitischen Passagieren der Hamburg-Amerika Linie ist es häufig unbekannt, daß sie während der Seereise nach und von New York auf Verlangen eine nach rituellen Vorschriften zubereitete Verpflegung erhalten können. Damit die entsprechende Vorsorge in ausreichendem Umfange getroffen werden kann, empfiehlt es sich jedoch, daß diejenigen Reisenden, die auf koschere Zubereitung der Mahlzeiten Wert legen, ihre speziellen Wünsche rechtzeitig vor der Abfahrt bei der Hamburg-Amerika Linie bekannt geben. Die Einrichtung der rituellen Verpflegung jüd. Hapag-Passagiere steht unter dauernder Aufsicht des Hamburger Oberrabbiners.

„Cosulich" an der Internationalen Ausstellung in Barcelona. (Mitg.) Der König und die Königin von Spanien, sowie die Prinzessinnen Christine, Beatriche, Jaine und Primo de Rivera, haben den Stand „Cosulich" an der Internationalen Ausstellung in Barcelona besucht. Der König interessierte sich lebhaft für die Schiffahrtsgesellschaft „Cosulich", fragte nach Einzelheiten über die großen Motorschiffe „Saturnia" und „Vulcania", über die Tochtergesellschaft „Lloyd Triestino", über die Schiffswerften der „Cosulich", Cantiore Navale Triestino, sowie über die anderen an die Gruppe „Cosulich" angegliederten Gesellschaften.

Der neue Vierschrauben-Schnelldampfer „Bremen" des Norddeutschen Lloyd. (Eing.) Die Inbetriebsetzung dieses neuesten, mit den letzten Errungenschaften der Schiffsbautechnik ausgestatteten großen Ueberseedampfers, wird einen Markstein bedeuten in der Geschichte der Schiffsbautechnik überhaupt und insbesondere derjenigen Schiffsgesellschaft, die dieses moderne Riesenschiff erbauen ließ. Der Schnelldampfer „Bremen" wird durch Dampfkraft angetrieben. Der Dampfer „Bremen" wird die Reise von Bremen bis New York in sechs, und von Cherbourg nach New York in fünf Tagen vollenden. Für die sanitären Bedürfnisse der Reisenden der Touristen-Klasse sind zahlreiche Bäder und Toiletten vorhanden und zwar in einer Anzahl und Ausstattung, wie sie früher im Allgemeinen in der 2. Klasse üblich waren. Auch für die 3. Klasse und 3. Touristenklasse stehen außer den Speisesälen als Gesellschaftsräume eine große Halle, ein Rauchsalon, ein Damenzimmer, teils überdachte, teils offene Promenadendecke zur Verfügung. In der 1. Klasse können 6—800 Passagiere befördert werden; die 2. Klasse ist für 500 Passagiere eingerichtet; die 3. Klasse für Touristen für 300 Passagiere und die 3. Klasse für 600 Passagiere. Die 1-Klasse-Kabinen sind, entsprechend den Gewohnheiten und Ansprüchen der auf solchen Luxusdampfern reisenden Passagiere, mit dem denkbar größten Komfort ausgestattet. U. a. ist ein großes, komfortabel eingerichtetes Schwimmbad zur Verfügung der Reisenden 1. Klasse, dem medizinische Bäder angeschlossen sind. Für die Pflege neuzeitlicher Körperkultur ist das Sonnendeck zur Ausübung aller Sportarten besonders geeignet. Eine geräumige Turnhalle mit einem Schießstand und einer Kegelbahn bietet Gelegenheit für sportliche und turnerische Betätigung. Daß bei diesem modernen Riesenschiff vor Allem auf die Sicherheitseinrichtungen Bedacht genommen wurde, die dem neuesten Stande der Technik entsprechen, ist selbstverständlich. Als weitere Neuerung ist auf dem Dampfer „Bremen" eine Flugzeugstarteinrichtung vorgesehen.



Der Sieger im 5000 Meter Lauf beim Makkabi-Sportfest in Tel-Aviv.
(Aufgenommen für die JPZ von J. Schimschi.)

SPORT.

Makkabi-Weltverband.

(JPZ) Prag. - S. - Es hat sich herausgestellt, daß trotz aller Bemühungen des Präsidiums des Makkabi-Weltverbandes die Durchführung des Sportfestes in Zürich auf so unüberwindliche Hindernisse stößt, daß nichts anderes übrig bleibt, als dieses Fest abzusagen. Aus diesen Gründen wurde beschlossen, die Hauptversammlung des Makkabi-Weltverbandes zusammen mit dem Kreisfest des tschechoslovakischen Kreises, das am 28. Juni in Mährisch-Ostrau stattfindet, zusammenzulegen und gleichzeitig alle Kreise aufzufordern, nicht nur die Hauptversammlung zu beschicken, sondern sich auch aktiv an dem Fest unserer Freunde in der Tschechoslovakei zu beteiligen, das sowieso durch die Teilnahme der Kreise Polen, Jugoslavien, Oesterreich und Deutschland einen internationalen Charakter tragen wird. Das Programm für die Hauptversammlung besagt: Beginn der Hauptversammlung am 27. Juni. Eröffnungsansprache von Dr. Lelewer (Berlin), Begrüßungen, Wahl des Büros und des Permanenzausschusses, Organisationsreferat von Dr. Lelewer, Berichte der Kreisvertreter. 28. Juni. Referat von Dr. Rosenfeld (Kowno), Referat von Leo Kaminski (Berlin) „Erziehung durch Leibesübungen". 29. Juni: Im Anschluß an den Begrüßungsabend des tschechoslovakischen Kreises „Makkabiade in Palästina".

Makkabi-Weltverband und Jewish-Welfare Board. Einen außergewöhnlichen Erfolg kann der Makkabi-Weltverband für sich buchen, indem es ihm gelungen ist, die größte jüd. Jugendorganisation Amerikas (Young Men's and Young Women's Hebrew Association) durch seine Spitzenorganisation, den Jewish Welfare Board zur Cooperation mit dem Weltverband zu gewinnen.

Handballspiel Hispano - J.T.V.Z. 7 : 2 (3 : 2). Zürich. Letzten Sonntag nachm. hielt die Handballsektion des Jüd. Turnvereins Zch. auf dem Hakoahplatz ihr erstes Trainingsmatch gegen Hispano ab. Die erst seit einigen Wochen gebildete Handballmannschaft hat sich unter Leitung des Trainers Herrn Mehl ein ruhiges und sehr faires Spiel angewöhnt. Trotzdem das Spiel gegen einen überlegenen und routinierten Gegner war, ist die Niederlage nur der Verteidigung zuzuschreiben, die in ihrem jugendlichen Feuereifer lieber die Sturmlinie unsicher machten, als auf ihrem Platz zu bleiben. Dadurch wurde dem Goalkeaper eine Riesenarbeit aufgebürdet. Mit bewundernswürdigem Eifer und Elan warf sich Jäggi IV auf die Bälle und Wasserpfützen und erntete manchen donnernden Applaus. Das Resultat war bei Halbzeit 2 : 3. Nach der Pause kam leider die Sturmlinie des J.T.V. nicht mehr zu entscheidenden Schüssen. Dafür sorgte schon die fabelhafte Verteidigung von Hispano, so daß die nun abgehetzte Mannschaft des J.T.V. trotz schönem Zusammenspiel vor dem Goal des Gegners versagte. Der Jüd. Turnverein hat sich bei der Städt. Turnvereinigung für die Handball-Meisterschaftsspiele angemeldet und finden jeweils Sonntag morgens von 7—8 Uhr auf der Josephwiese Trainingsspiele statt. Interessenten sind willkommen. Der „Hakoah" sei der wärmste Dank ausgesprochen für die Erlaubnis, auf ihrem Platze unsere Spiele abzuhalten. — Nächsten Sonntag findet wieder ein Handballmatch auf dem Hakoahplatz statt. Blues-Stars gegen den Jüd. Turnverein.

Jüdischer Turnverein, Basel. Die Kantonalturnfahrt nach der Farnsburg, die am 9. Juni hätte stattfinden sollen, ist infolge schlechter Witterung auf den Herbst verschoben worden. Sonntag, den 16. Juni, (bei ungünstiger Witterung am 23.), findet in Frenkendorf der Leichtathletenturntag beider Basel statt, zudem auch der J.T.V. mehrere Wettkämpfer gemeldet hat. Die Unterstufe arbeitet vormittags und die Oberstufe am Nachmittage.



Wochen-Kalender.



Juni	1929	Siwon	5689	Gottesdienstordnung:	I. C. Z.	I.R.G.Z.
			Eingang 7.15	Freitag vorm.	8.30	
14	**Freitag**	6	א' דשבעות	Freitag abends	7.00	7.15
15	**Samstag**	7	ב' דשבעות	שבת morgens	8.30	7.45
16	**Sonntag**	8	אסרו חג	מנחה	4.00	4.00
17	**Montag**	9				
18	**Dienstag**	10				
19	**Mittwoch**	11		Wochentag: morgens	7.00	6.30
20	**Donnerstag**	12		abends	7.00	7.10

Sabbat-Ausgang:

Zürich und Baden	9.15	Endingen und Lengnau	9.15	St. Gallen	9.14
Luzern	9.17	Basel u. Bern	9.22	Genf u. Lausanne	9.20
				Lugano	9.07

FAMILIEN-ANZEIGER

(Die Veröffentlichung von Familien-Nachrichten erfolgt kostenlos.)

Geboren: Eine Tochter des Herrn Rabbiner Dr. Heinrich A. Cohn-Calvary, Berlin. Eine Tochter des Herrn Emanuel Siebel, Strasbourg.

Verlobte: Frl. Jenny Rappaport, Zürich, mit Herrn Léopold Eisenberg, Strasbourg. Frl. Mary Glaß, Zürich, mit Herrn Samuel Katz, Zürich. Frl. Renée Dreyfus, Yverdon, mit Herrn Ivan Lévy, Moudon.

Vermählte: Herr Jacques Battegay, Mulhouse, mit Frl. Adrienne Brunschwig, Basel. Herr Rudolph Ornstein, Salzburg, mit Frl. Edith Braun, Wien.

80. Geburtstag: Herr Louis Sößmann, Zürich (14. Juni).

Gestorben: Herr Lazare Picard, 67 Jahre alt, in Lausanne.

Statt Karten. ב"ה

Jenny Rappaport
Léopold Eisenberg
Verlobte

ZÜRICH Agnesstr. 7 — STRASBOURG 3, rue Thiergarten

Empfang in Zürich am שבעות (14. und 15. Juni)

Mary Glass
Samuel Katz
Verlobte

Zürich, Sonntag, den 16. Juni.

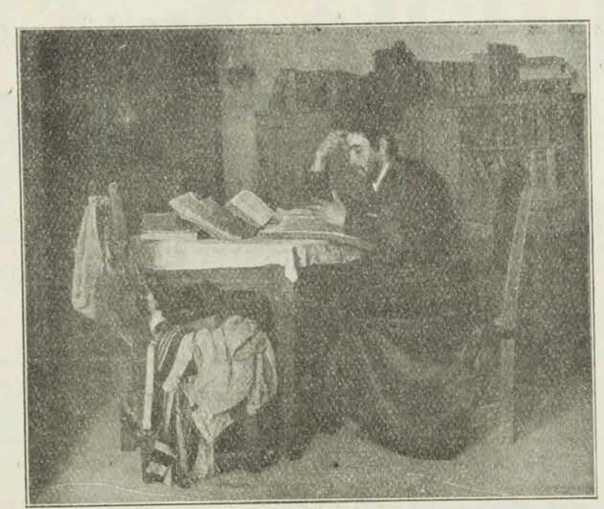
Emil Wyler-Epstein-Stiftung.

Am 1. August werden die Zinsen dieser Stiftung an erholungsbedürftige jüdische Männer, die Schweizerbürger sind, verteilt, in erster Linie an solche, die in der Stadt Zürich wohnhaft sind, oder Bürger von Oberendingen oder Lengnau (Kt. Aargau) sind.

Begehren, die das Alter, Bürgerort und den Wohnort des Bewerbers nennen sollen, sind bis z. 5. Juli 1929 an Rechtsanwalt Dr. Martin Bloch, Bahnhofstraße 82 in Zürich 1 einzureichen.

Zürich, den 5. Juni 1929.

Insertionspreis: Die viergespaltene Nonpareillezeile 60 Cts. — Buchdruckerei Kopp-Tanner, Zürich.



Isidor Kaufmann. Beim Studium der Thora.

Der gewöhnliche Lebenstag ist voll von Kampf, Müdigkeit und Verzweiflung und auch sehr oft voll von Ekel gegen die falsche Schein-Kultur, gegen die „Newiei hascheker" und ihre Gemeinden; aber die Kapitel, die ich täglich in den Propheten lese, heben mich in eine andere Welt, in eine ganz andere Atmosphäre, in eine weitere und viel höhere Region.

Unsere Väter sind für die Bibel durchs Feuer gegangen. Sie haben sich für dieses Buch im wahrsten Sinne des Wortes geopfert. Jeder Buchstabe, jeder Punkt in der Bibel ist uns heilig, unendlich heilig.

Von allen unseren nationalen Schöpfungen, von allen unsern alten Kulturschätzen, ist uns dieses kleine Büchlein geblieben, aus dem die Völker schon soviel geschöpft haben und noch soviel schöpfen werden. Aber nur wir, wir allein haben die Bibel geboren, wir allein haben sie durchlebt und mit unserem Blute der Welt erhalten.

Und doch — wie viele Brüder und Schwestern vergessen und verstoßen die Bibel, wie viele wissen nichts von diesem Buche und wollen nichts von ihm wissen! Ja, es gibt solche unter uns, die sogar stolz darauf sind, von unserem ältesten und schönsten Buche nichts zu wissen. Den Platz der Bibel nehmen jetzt die modernen Bücher ein, und unsere Jugend hat die großen, feurigen Worte der Propheten ganz vergessen. Jetzt ist ja alles Modesache, und die Bibel ist unmodern geworden. Die Liebe zu unseren Propheten und die Gepflogenheit, sich an ihren flammenden Worten zu begeistern, ist ganz aus der Mode gekommen.

Aber jedesmal, wenn ich satt werde von den Modernen, den Hypermodernen, kehre ich ebenfalls zur Bibel zurück.

Und wenn ich sehe, wie das englische Volk, das doch seinen eigenen Shakespeare, seinen Byron und Shelley hat, unsere Bibel liebt und studiert und erforscht, dann rufe ich unwillkürlich aus: „Nachlateinu neepcha lesorim!" Unser Erbe fiel in die Hände der andern.

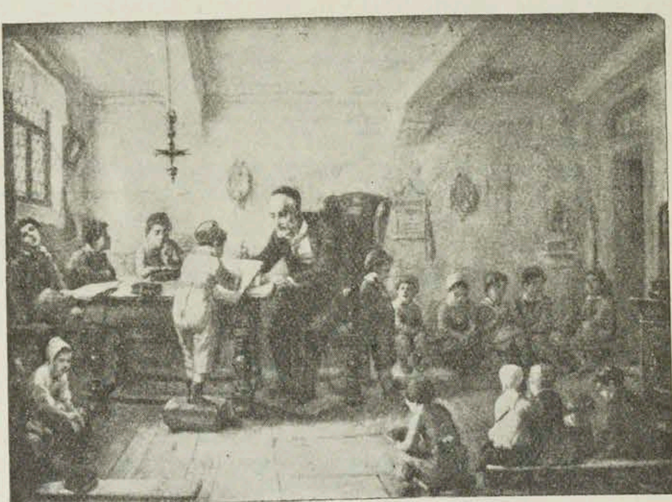
Die Bibel ist in meinen Augen nicht nur das größte Buch der Vergangenheit, sondern auch das Buch der Zukunft. Auch in der fernsten Zukunft werden die Philosophen, die Poeten und die Männer der Wissenschaft, wie überhaupt alle großen Geister, sich aufs neue der Bibel zuwenden und in ihr lebendige, ewig erquickende Quellen entdecken. Viele Generationen haben bereits aus diesen Quellen getrunken, aber in Zukunft werden es ihrer noch viel mehr sein.

Aus dem Yiddischen übersetzt von Ch. Rubinstein.

Israel und die Bibel.

Was hat es verhindert, daß dieses ewig wandernde Volk, dieser wahre ewige Jude, nicht zum vertierten Landstreicher, nicht zur vagabundierenden Zigeunerhorde gesunken ist? Die Antwort ergibt sich von selbst. Das jüdische Volk führte in seinem achtzehnhundertjährigen Wüstenleben die Bundeslade mit sich, die ein ideales Streben in sein Herz legte und selbst den Schandfleck an seinem Kleide mit einem apostolischen Glanze verklärte. Der geächtete, vogelfreie, über die ganze Erde gehetzte Jude fühlte einen erhabenen, edlen Stolz in dem Gedanken, Träger und Dulder für eine Lehre zu sein, in welcher sich die Ewigkeit abspiegelt, an welcher sich die Völker allmählich zur Gotteserkenntnis und zur Gesittung heranbildeten, und von welcher das Heil und die Erlösung ausgehen soll. Das hohe Bewußtsein von seinem ruhmreichen Apostelamte erhielt den Leidenden aufrecht, ja stempelte die Leiden selbst zu einem Teile seiner erhabenen Sendschaft. Ein solches Volk, dem seine Gegenwart nichts, seine Zukunft hingegen alles galt, das gleichsam von Hoffnung lebte, ist eben deswegen ewig die Hoffnung. Das Gesetz für die Gegenwart, die Messiashoffnung für die Zukunft, beide vermittelt durch die Forschung und der Dichtkunst überströmende Ergüsse, sie träufelten Balsam in den wunden Herzen des unglücklichen Volkes.

H. Grätz.



Moritz Daniel Oppenheim. Der erste Bibel-Unterricht.